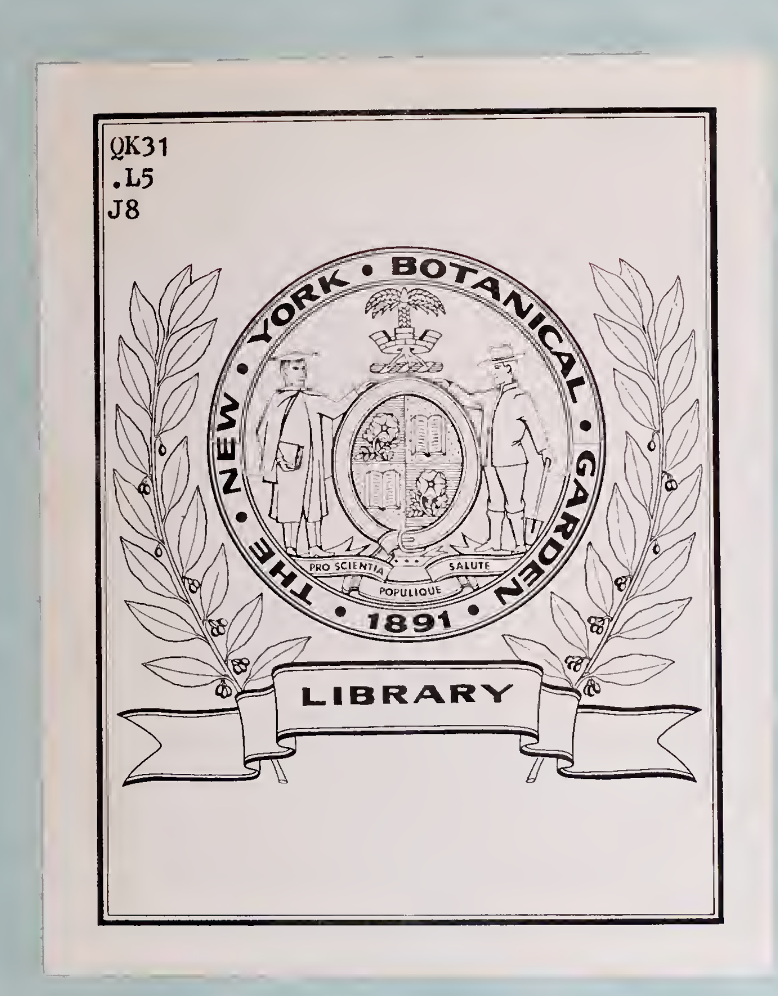

THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
PRO SCIENTIA
POPULIQUE
SALUTE
1891
LIBRARY





WILHELM JUNK

CARL v. LINNÉ

und seine Bedeutung

für die

BIBLIOGRAPHIE

FEST-SCHRIFT



BERLIN 1907

W. JUNK, Kurfürstendamm 201





WILHELM JUNK

CARL v. LINNÉ

und seine Bedeutung

für die

BIBLIOGRAPHIE

FEST-SCHRIFT



BERLIN 1907
W. JUNK, Kurfürstendamm 201



Ausser Shakespeare und Spinoza hat keiner von den Verstorbenen auf mich eine solche Wirkung ausgeübt, als Linné. (Goethe).

Famam extollere [extendere] factis, hoc virtutis opus.
(Wahlspruch Linnés, nach Virgil).

Am 23. Mai jährt sich zum 200. Male der Tag, an welchem der berühmteste unter den schwedischen Naturforschern und der berühmteste unter allen Naturforschern der systematischen Richtung geboren wurde, einer von jenen Grossen, welchen der gewaltige Sturm nicht hinwegfegen konnte, der im Jahre 1859 — dem Erscheinungsdatum von Darwin's „Origin of Species", 100 Jahre nach der Vollendung des bedeutendsten Werkes Linné's — entfesselt wurde. Die wissenschaftliche Welt nicht nur Schwedens, soweit sie zu Linné's Lebenswerk in irgend welcher Beziehung steht, wird die Wiederkehr des 200. Geburtstages feiern, in erster Linie an der Stätte seines 46jährigen Wirkens (1728—1735, 1741—1778), an der altberühmten, 1477 gegründeten Universität von Upsala; und in verschiedenen Schriften werden aus fachkundiger Feder Linné's Verdienste als Botaniker, als Zoolog, ja als Arzt beleuchtet werden.

Aber Linné hatte noch eine andere Bedeutung, eine die er freilich nie erstrebt hatte und die auch naturgemäss erst nach seinem Tode gross werden konnte, seine Bedeutung für die Bibliographie und in der Folge auch für den Buchhandel. In unserem Zeitalter ist auch ausserhalb der beiden klassischen Länder der Bibliophilie, England und Frankreich, die Liebe zum Buche und das Interesse an Allem, was den Wert eines alten Buches ausmacht, in gewaltigem Steigen begriffen. Und so mag es vielleicht von Wichtigkeit sein, auch die Bedeutung hervorzuheben, welche die ungeheure Zahl von Werken, die der literarisch so fruchtbare Linné in seinem 71jährigen Leben geschaffen, für den Bücherfreund hat. Allerdings, wie ich gleich vorausschicken will, sind die ja immer streng wissenschaftlichen Werke Linné's nur ein Objekt für denjenigen Bibliophilen, der auch naturwissenschaftlich fühlt. Jedoch für jeden Bücherfreund, auch wenn er der Zoologie und Botanik fern steht, haben die Schriften Linné's mittelbar ein ungewöhnliches Interesse, weil es vielleicht kein Buch in der Weltliteratur geben mag, das in gleicher Weise, wie jene — z. B. die zahlreichen Auflagen des hervorragendsten Lebenswerkes des grossen Schweden, des „Systema Naturae", — in lehrreichster Weise — quasi als Schulbeispiel — einen grossen Teil jener Faktoren klarlegt, welche die Wertschätzung und Preisbildung eines Buches bewirken. Aber nicht nur was Linné geschrieben hat, ist Gegenstand unseres bibliographischen Interesses, in gleicher Weise muss dies in Anspruch genommen werden für das Studium des in seiner Art einzig dastehenden Einflusses, den seine publizistische Tätigkeit auf die Bewertung aller vor ihm erschienenen Literatur seines Faches und — was noch eigentümlicher ist — auch auf die Bewertung der nach ihm erschienenen genommen hat.

Da ich mich seit einer Reihe von Jahren ziemlich eingehend mit den Werken des grossen Schweden beschäftige, möge mir der Versuch gestattet sein, zu der bevorstehenden Feier mein Scherflein als Bibliograph, Bibliophile und Buchhändler beizusteuern.

Das beigefügte Jugendbildnis (ca. 1737) in der Tracht der Lappen ist nach dem noch heute im Besitz der Familie Cliffort befindlichen von M. Hoffman gemalten Porträt photographiert, das andere ist nachgebildet dem Stiche von Roberts nach einem von Pasch um 1760 gemalten Bilde.

Carl Linnaeus oder, wie er sich nach seiner Nobilitierung durch den König Adolph Friedrich nannte, Carl von Linné wurde am 23. Mai 1707 zu Rashult in Småland (Schweden) geboren. Seine Vorfahren waren alle Bauern; der erste Gelehrte des Stammes war der Vater Linné's, der der Sitte gemäss, als er die Universität bezog, einen lateinischen Namen annahm, und zwar nach einer grossen Linde, die in der Nähe seines Geburtsortes stand: Lindelius (etwa wie unser deutsches Lindemann). Auch der Vater war schon ein tüchtiger Botaniker, ohne jedoch etwas publiziert zu haben. Seinem Beispiel folgend sollte der Sohn ebenfalls Pfarrer werden, eine väterliche Absicht, die ebensowenig verwirklicht wurde, wie die gleiche bei dem damals herrschenden Botaniker Tournefort und bei dem geschätztesten Arzt der Epoche Boerhaave. 1726 erklärten die Lehrer dem Vater Linnés, dass dieser Handwerker werden müsse, weil „er mit Büchern nichts ausrichten könne", und der Plan ihn Schuster werden zu lassen, wurde erwogen. Aber auf eines Freundes Drängen gestattete ihm der Vater trotzdem und trotz der äusserst dürftigen pekuniären Verhältnisse, die Hochschule zu besuchen, und so ging Linné 1727 an die Universität Lund, 1728 an die von Upsala, wo er den Theologen O. Celsius[1]) (1670—1756) bei den Vorbereitungen zu seinem grossen Werke über die Pflanzen der Bibel unterstützte.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts herrschte, wie bemerkt, in der Botanik unumschränkt P. de Tournefort[2]) (1656—1708). Dieser hatte sein — an Künstlichkeit seine Vorgänger weit übertreffendes — Pflanzensystem auf die Form der Blumenkrone gegründet; er lehnte aber ausdrücklich die Sexualität im Pflanzenreiche ab, obgleich bereits zu seinen Lebzeiten die Entdeckung von R. J. Camerarius[3]) (1665—1721) vorlag. Im Übrigen fusste er stark auf seinen Vorgängern, von denen in erster Linie zu nennen ist A. Cesalpini[4]) (1519—1603), der geniale Begründer einer eigentlichen Pflanzensystematik, dessen kurze scharfe Diagnosen Linné besonders rühmte, ein Mann allerdings, der noch zu sehr im Banne der Aristotelischen Ideen lebte und bei allen Vorzügen weit ab war von jeder modernen Auffassung der Pflanzen-Systematik oder -Nomenklatur. Ja er verliess selbst die schon bei C. Bauhin[5]) (1550—1624) fast vollständig durchgeführte Einteilung in Mono- und Dicotyledonen. Bauhin hat nebenbei bemerkt auch das Verdienst, dass er von ca. 6000 Pflanzennamen die Synonymik feststellte. Dann folgten, um nur die besten Namen bis Tournefort zu nennen, der scharfsinnige, sich in manchen Ideen Linné nähernde J. Jung[6]) (1587—1657), die Engländer R. Morison[7]) (1620—1683), J. Ray[8]) (1628—1705), A. Q. Rivinus[9]) (1652—1753). Der erste, der an des allmächtigen Tournefort's Prinzipien rüttelte, war sein eigener Schüler S. Vaillant (1669—1722), der durch seine 1718 erschienene Abhandlung: „Sermo de structura Florum"[10]) die Aufmerksamkeit auf die Geschlechtsorgane der Pflanzen als Grundlage der Einteilung lenkte und so den ersten Anlass zu Linné's neuem System gab.

Um 1730 schrieb Linné — gelegentlich einer Disputation des damaligen Bibliothekars nachmaligen Bischofs G. Wallin über die Begattung der Bäume — seine erste Arbeit[11]. Diese neue Beobachtungen enthaltende Abhandlung erregte die Aufmerksamkeit des damals schon 70jährigen Professors der Botanik in Upsala Olaus Rudbeck (1660—1740) des Jüngeren[12]). Von diesem unterstützt und als sein Vikar begann Linné 1730 Vorlesungen über die Naturwissenschaften besonders über Botanik an der dortigen Universität zu halten. Auch schrieb er 1730 seine zweite Arbeit[13]). Im gleichen Jahre lernte er Peter Artedi (zuerst nannte sich dieser meist Arctaedius) (1705—1735) kennen, der ebenfalls von der Theologie umgesattelt hatte. Dieser hatte ein neues ichthyologisches System erfunden, ein Umstand, der Linné in seinem schon von Vaillant geweckten Vorsatz bestärkte, eine gleiche Arbeit für die Botanik zu leisten. 1731—32 begab sich Linné auf seine erste und beschwerlichste seiner acht Reisen, unternommen auf Betreiben von Celsius und Rudbeck im Auftrage der Gesellschaft der Wissenschaften in Upsala, auf eine Reise nach Lappland[14]). Nach seiner Rückkehr begann er Vorlesungen über die Botanik, die Mineralogie und die Docimasie zu halten, die ihm aber bald, da er nicht Doktor war, verboten wurden. 1734 unternahm er seine zweite Reise nach Dalekarlien[15]). 1735 endlich trat er seine dritte Reise an, die für sein Leben am entscheidendsten war, nämlich nach Holland, in der damals bei den schwedischen Medizinern häufigen Absicht dort zu promovieren. Und zwar führte er diesen Plan an der wegen ihrer Billigkeit geschätzten Akademie zu Harderwijk in der holländischen Provinz Geldern aus. Am 24. Juni 1735 erwarb der 28jährige Linné seinen Doktorhut mit der Dissertation „Hypothesis nova de febrium intermittentium causa", welche sich auch im 10. Bande der „Amoenitates Academicae" (siehe No. 49) abgedruckt

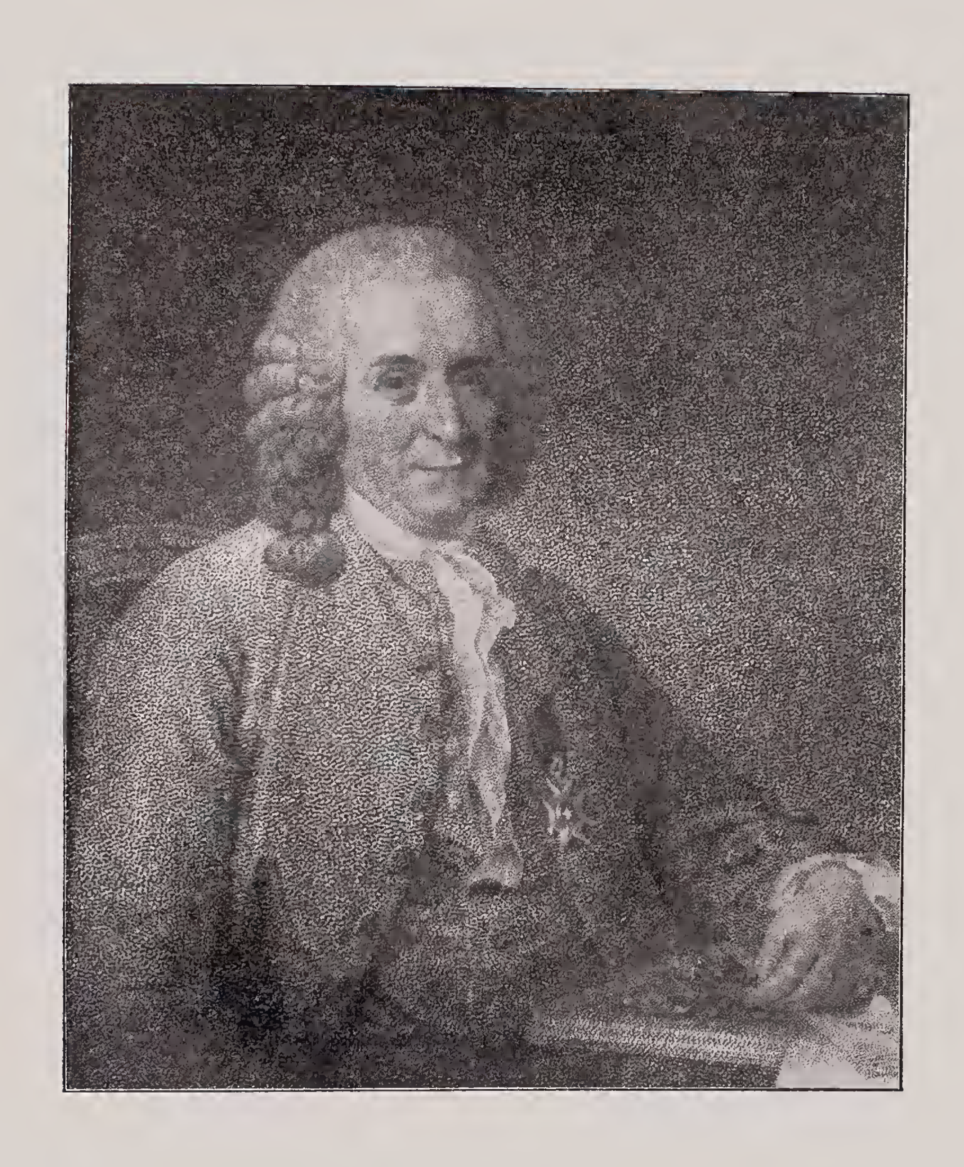
findet. Aber Linné wollte Holland nicht verlassen, ohne nicht die hervorragendsten Gelehrten des damals wissenschaftlich ungewöhnlich bedeutenden Landes kennen gelernt zu haben. Er reiste nach Leiden und dort gab er auf Betreiben und wohl auch mit Hilfe seines neuen Freundes, des nachmaligen Ratsherrn von Leiden, Dr. J. F. Gronow des Jüngeren (1690—1762) 1735 zum ersten Male das Werk heraus, welches seinen Ruhm begründen sollte, solange eine beschreibende Naturwissenschaft existieren wird, das „Systema Naturae“ [16]). Die 13 Seiten desselben erregten trotz ihres geringen Umfanges Aufmerksamkeit, wie denn überhaupt Linné das seltene Glück hatte, von seinen Zeitgenossen schnell und in vollem Masse anerkannt zu werden. In Leiden lernte Linné den hervorragendsten Mann der Leidener Akademie, den Professor der Medizin H. Boerhaave (1668—1738), kennen, der auch als Botaniker Verdienste hatte, besonders als Verfasser verschiedener Pflanzenkataloge des Leidener Universitätsgartens und als Herausgeber von Vaillant's Botanicon (siehe No. 10). Der Besuch bei diesem bedeutenden Manne (bei welchem nebenbei bemerkt Peter der Grosse einige Stunden antichambrieren musste, bevor er vorgelassen wurde), in seinem schönen botanischen Garten, war von grosser Bedeutung für Linné's Lebensgang. Denn Boerhaave gab ihm eine Empfehlung mit an den Professor der Botanik in Amsterdam J. Burman [17]) (1706—1779), welcher Linné aufforderte zu ihm zu ziehen und ihm bei seiner Flora von Ceylon (die zwei Jahre später erschien) zu helfen. Linné folgte der Einladung und schrieb daselbst unter Benutzung der reichhaltigen Bibliothek Burman's die im nächsten Jahre veröffentlichte und Burman gewidmete „Bibliotheca Botanica“ [18]). Ein Ereignis in der wissenschaftlichen Entwicklung Linné's brachte ferner das folgende Jahr 1736. Der reiche, hypochondrische Bürgermeister von Amsterdam Georg Cliffort (Clifford), einer der Direktoren der Ostindischen Compagnie, konsultierte eines Tages Boerhaave. Dieser empfahl ihm als Leibarzt, welcher auch gleichzeitig den berühmten Cliffort'schen Garten — mit den vielen Exoten — in Hartekamp und die hervorragende botanische Bibliothek verwalten könne, Linné, welcher auch das Anerbieten annahm. (Burman soll angeblich Linné dem Cliffort in Tausch gegen ein vollständiges Exemplar von Sir H. Sloane's (1660—1753) damals neuem Prachtwerk [19]) überlassen haben.) In Amsterdam verlebte Linné von 1736—1738 eine der glücklichsten Perioden seines Lebens. Von dort gab er zuerst im Jahre 1736 seine „Fundamenta Botanica“ [20]) heraus, gleichzeitig mit diesen die „Bibliotheca Botanica“ (siehe No. 18), endlich im gleichen Jahre eine dritte Schrift, die „Musa Cliffortiana“ [21]). Diese Schriften brachten ihm auch die erste öffentliche Auszeichnung, die Mitgliedschaft der Leopoldinischen Akademie unter dem Titel der „zweite Dioscorides“. Endlich machte Linné im gleichen Jahre 1736 noch eine Reise nach England — seine vierte Reise — für den Garten Cliffort's, wo er in London Sir H. Sloane (siehe No. 19), in Oxford J. J. Dillenius [22]) (1687—1747) besuchte, der den Garten des reichen Engländers J. Sherard in Eltham (dessen Beschreibung siehe No. 22) verwaltete und der Linné in England zu fesseln versuchte. Der lateinische Empfehlungsbrief von Boerhaave an Sloane lautete: „Wer Sie mit Linné zusammen sieht, der schaut zwei Männer, deren gleichen die Welt kaum noch besitzt.“ (Der damals 76jährige Sir Sloane nahm diese Parallele mit dem 29jährigen Mann nicht gnädig.) Das folgende Jahr 1737 war das litterarisch fruchtbarste im Leben Linné's. Er gab in diesem Jahre gegen 200 gedruckte Bogen heraus, erfüllt von den mühseligsten Untersuchungen und von neuen Resultaten, und zwar erschienen die „Genera Plantarum“ [23]), die „Critica Botanica“ [24]), das „Corollarium“ [25]), die „Flora Lapponica“ (siehe No. 14), der „Hortus Cliffortianus“ [26]), das „Viridarium Cliffortianum“ [27]). Im folgenden Jahre 1738 verliess Linné das gastliche Haus seines Gönners, um über den Umweg über Leiden und Frankreich nach Hause zurückzukehren. Den Leidener Aufenthalt benutzte er zur Drucklegung zweier Werke, beide bei dem dortigen Verleger Wiishoff. Erstens publizierte er seines unglücklichen Freundes Artedi „Ichthyologia“ [28]). Schon in Upsala hatten sich die beiden Freunde in wechselseitigem Testamente ihre Handschriften und Bücher vermacht. Als nun Artedi, der ebenfalls nach Holland gekommen war, um die besonders an Fischen reiche Sammlung des alten, kuriosen Amsterdamer Apothekers Alb. Seba [29]) zu ordnen, im September 1735 daselbst ertrank, gab Linné dessen Buch heraus, nachdem Cliffort das Manuskript von Artedi's Wirt eingelöst hatte. Zweitens publizierte Linné 1738 in Leiden die „Classes Plantarum“ [30]). Dann reiste er — seine fünfte Reise — nach Paris. Dort sah er so viele Bibliotheken, dass er, wie er an Haller schrieb, eine zweite Ausgabe seiner „Bibliotheca Botanica“ hätte machen können, da er eine noch einmal so grosse Bücherkenntnis erlangt hätte. In Paris, wo er überhaupt, speziell von den beiden Jussieu's, sehr freundlich aufgenommen ward, wurde ihm die zweite grosse Ehrung, die zum korrespondierenden Mitglied der Akademie ernannt zu werden, zu Teil. Nach mehr als dreijährigem Aufenthalt in der Fremde kehrte Linné nunmehr in sein Heimatland zurück, welches er nicht wieder verliess. „Nie“ sagt sein Biograph Stöver „kehrte ein Gelehrter des Nordens mit soviel Verdiensten und Lorbeeren aus der Fremde zurück“. Er liess sich in Stockholm als Arzt nieder. Aber der „princeps botanicorum“ hatte zu Anfang in seiner Eigenschaft als Mediziner recht geringen Erfolg; erst im folgenden Jahre 1739 wendete sich das Blatt. In diesem Jahre erhielt er durch Vermittelung seines neuen, mächtigen Gönners, des Landmarschalls Grafen C. G. Tessin (dem auch die editio XII des „Systema“ gewidmet wurde) seine Bestallung zum Admiralitätsarzt, später dann zum Königlichen Botanicus. Im gleichen Jahre gründete Linné die Königl. Akademie von Stockholm, die anfangs nur aus 6 Mitgliedern bestand und die auch im selben Jahre die

„Handlingar“ zu publizieren anfing, die noch heute blühen. Linné wurde durch das Los ihr erster Vorsitzender; bei seiner Amtsniederlegung im selben Jahre hielt er in schwedischer Sprache eine Rede — seine erste öffentliche — über die Eigenschaften der Insekten[31]). Im Jahre 1739 erlebte Linné auch noch den Triumph, dass zum ersten Male ein botanisches Werk nach seinem Sexualsystem (aber natürlich noch nicht mit der 14 Jahre später aufgestellten binären Nomenklatur) angeordnet erschien, nämlich seines Freundes Gronow's „Flora Virginica“[32]). Im gleichen Jahre kam dann noch in Stockholm ein zweites Werk heraus, nämlich der seltene Katalog, welchen J. E. Ferber unter dem Titel „Hortus Agerumensis“ über seinen eigenen botanischen Garten auf 76 Oktavseiten veröffentlichte. Inzwischen wuchs auch das Ansehen Linné's als Arzt; er selbst erzählte, dass er bald soviel verdiente als die anderen Ärzte von Stockholm zusammen. Aber auch in wissenschaftlicher Beziehung war Linné's Wirken als Arzt fruchtbar und er machte bahnbrechende Beobachtungen über die damals noch wenig gepflegte pathologische Anatomie. Bis zum Jahre 1742 blieb er auch in der Hauptsache Mediziner. Im Jahre 1741 wurde er auf Staatskosten nach den beiden schwedischen Inseln in der Ostsee gesandt — Linné's sechste Reise —, nach Oeland und Gothland[33]). Im gleichen Jahre endlich erhielt er noch, ebenfalls durch Vermittelung Tessin's, die Berufung zum Professor der Medizin nach Upsala und trat seine Dozentur, welche er 38 Jahre verwaltete, am 17. Oktober mit der Rede „Oratio qua Peregrinationum intra Patriam asseritur necessitas“[34]) an. —

Es war kein Wunder, dass bei der umwälzenden, naturgemäss nicht immer rücksichtsvollen Reformatortätigkeit Linné's und bei der Intoleranz seiner ihm an Jahren überlegenen Kollegen ihm neben ungewöhnlicher Anerkennung auch viele Feinde erwuchsen. So hat G. E. Haller (1735—1786), der unbekannte Sohn des hervorragenden Botanikers Alb. Haller, 5 heftige Briefe[35]) gegen Linné's Fundamenta veröffentlicht. Der sonst längst vergessene Petersburger Botaniker J. G. Siegesbeck publizierte 1737 seine Streitschrift „Botanosophiae Sciagraphia“, in welcher er gegen das Sexualsystem wie folgt polemisierte: „Welcher Mensch wird glauben, dass Gott solche Hurereien zur Fortpflanzung im Gewächsreiche eingeführt hat? Wer kann ein so wollüstiges System ohne Anstoss der studierenden Jugend vortragen?“ Linné antwortete auf diese Angriffe nicht, wohl aber 1739 Dr. J. Browall (1707—1755), der nachmalige Bischof von Abo, in einer Schrift „Examen epicriseos in Systema Plantarum sexuale Linnaei auct. Siegesbeckio“[36]) und der bekannte Professor der Botanik in Berlin, dessen zahlreiche Schriften allerdings heute sehr wenig geschätzt sind, J. G. Gleditsch (1714—1786) in seiner 1740 erschienenen „Consideratio epicriseos Siegesbeckianae“. Die Siegesbeck'sche Antwort auf letzteren Angriff erschien prompt 1741 wiederum in Petersburg unter dem Titel „Vaniloquentiae botanicae specimen a Gleditschio evulgatum“. Übrigens haben sowohl G. E. Haller wie Siegesbeck später ihre Stellung geändert und Linné um Entschuldigung gebeten. Der ernsteste Gegner aber war der Lehrer Siegesbeck's, der seiner Zeit berühmte Professor der Medizin an der damaligen Universität Helmstädt L. Heister (1683—1758). Schon in zwei Disputationen, die 1741 unter seinem Vorsitze stattfanden, hatte er gegen Linné Partei ergriffen, und der Dr. P. H. G. Moehring (1710—1792) in Jever, auf welchen wir noch später zurückkommen werden, hatte in einem Briefe energisch gegen diesen Angriff Stellung genommen. Aber seinen Hauptschlag führte Heister aus, indem er einen an Leibniz gerichteten Brief veröffentlichte, den der ehemalige Braunschweigische Hofmedicus J. H. Burckhard (1676—1738) 1702 hatte drucken lassen[37]), und in welchem letzterer auf den Wert der pflanzlichen Fruktifikationsorgane für die Systematik hinwies, aber schliesslich zu einem den Linné'ischen Ergebnissen diametral zuwiderlaufenden Resultate gelangt war, dass nämlich Frucht und Blume für die Einteilung vorzuziehen wären. Endlich trat als Linné's Gegner sein Kollege, der damalige Adjunkt und spätere Professor der Medizin in Upsala, der als Mineraloge verdiente J. G. Wallerius (1709—1785) auf, welcher 1737 eine heftige Streitschrift[38]) gegen Linné veröffentlichte. Allein auf diesen Angriff, der ihn, weil er von einem Landsmann ausging, schmerzte, erwiderte Linné, und zwar eigentümlicher Weise erst vier Jahre später in einer seiner merkwürdigsten Schriften „Judicium de C. Linnaei Scriptis[39]) (Urteile der gelehrten Welt über Linné's Schriften)“. —

Im folgenden Jahre 1742 erreichte Linné sein ersehntes Ziel, indem er durch Austausch der Vorlesungsfächer das Lehramt für Botanik an der Universität Upsala bekam, welches er nunmehr bis an sein Lebensende behielt. Er reformierte den von O. Rudbeck dem Älteren (1630—1702) im Jahre 1673 angelegten, aber in Verfall geratenen Universitätsgarten, dessen Beschreibung er 1745 in einer 39 Seiten umfassenden Dissertation „Hortus Upsaliensis“ (die im ersten Bande der „Amoenitates“ unter dem Autornamen S. Naucler 1749 wieder abgedruckt ist) herausgab. 3 Jahre später publizierte er eine erheblich vermehrte Neuausgabe[40]). Im Jahre 1743 hielt Linné seine dritte öffentliche Rede[41]). Seine Vorlesungen waren ausserordentlich besucht, die Studentenzahl stieg von 500 — wie sie vor ihm, wie übrigens auch noch lange nach seinem Tode war — auf 1500.

In den Jahren 1745 und 1746 beschäftigte er sich mit der Herausgabe zweier Werke über die Natur Schwedens[42]). 1746 unternahm er dann seine siebente Reise nach Westgothland und schon im nächsten Jahre publizierte er deren Resultate[43]). Eine grosse Sammlung von Tieren die der damalige Kronprinz, spätere König Adolph Friedrich als Grundstock einer Naturaliensammlung der Universität Upsala geschenkt hatte, beschrieb Linné 1746 in einer Disputation[44]). 1747 gab er unter dem Titel „Flora Zeylanica“[45])





das Herbarium heraus, welches der Professor der Botanik in Leiden P. Hermann[46]) (1640—1695) während seines 8jährigen Aufenthaltes (1670—1677) in Ceylon zusammengebracht hatte und welches 50 Jahre lang verborgen gewesen war. Das Jahr 1748 und die nächstfolgenden waren ausser der Herausgabe der ganz umgearbeiteten Editio VIII des „Systema“ schon den Vorbereitungen für das 1753 erschienene Monumentalwerk gewidmet. 1749 endlich unternahm L. seine achte und letzte Reise nach Schonen, der südlichsten der schwedischen Provinzen, deren Resultate[47]) zwei Jahre später publiziert wurden. Das gleiche Jahr 1749 brachte das einzige pharmazeutische Werk[48]) an's Licht, welches er geschrieben hat. (Überhaupt ist mit Ausnahme dieses Buches, seiner Dissertation und kleinerer Arbeiten wie „Genera Morborum“ (siehe Nr. 53) und „Clavis Medicinae“ (siehe Nr. 57) nichts von Linné's grosser und zum Teil erst heute wieder anerkannter Tätigkeit auf pathologischem, diätetischem, ätiologischem und hygienischem Gebiet veröffentlicht worden.) Endlich begann er im gleichen Jahre 1749 die Herausgabe der ausserordentlich wichtigen Sammlung „Amoenitates Academicae“.[49]) Die Jahre 1750—1752 sind literarisch wiederum hauptsächlich den Vorarbeiten zu den „Species Plantarum“, einer Vervollständigung der „Genera Plantarum“, gewidmet — mit Ausnahme der 1751 erfolgten Publikation der „Philosophia Botanica“ (siehe Nr. 20). 1753 erschienen endlich die „Species Plantarum“.[50]) Im gleichen Jahre gab Linné eine Beschreibung des Mineralien-Kabinetts seines Gönners Tessin heraus[51]), und ferner brachte ihm das Jahr unter allen Gelehrten als erstem die Auszeichnung des schwedischen Nordsternordens, dem 7 Jahre später die Erhebung in den Adelsstand folgte. — Durch den Erfolg seiner „Species“ angeeifert, begann Linné die Zusammenstellung der binären Nomenklatur für die Zoologie und mehrere Jahre widmete er daher der Vorbereitung der Editio X seines „Systema“; nur im Jahre 1757 und 1758 veröffentlichte er noch zwei Werke, die Resultate der Reisen zweier seiner Lieblingsschüler.[52]) 1759 fand unter seinem Vorsitz die Disputation von J. Schröder über die „Arten der Krankheiten“[53]) statt; 1760 erhielt Linné von der Akademie in Petersburg, derselben, die ihn vor 2 Jahrzehnten durch die Person ihres Mitgliedes Siegesbeck so befehdet hatte, einen Preis für die beste Abhandlung über das Geschlecht der Pflanzen.[54]) 1762 ernannte ihn die Akademie von Paris, deren Correspondent er seit 1738 war, zum Mitglied, ein Jahr später die Royal Society. 1762 kamen auch noch die „Termini Botanici“[55]) heraus, 1764, nachdem die Zwischenjahre der mühsamen Herausgabe der Editio II der „Species“ gewidmet waren, eine neue Museumsbeschreibung.[56]) Wieder nahmen Linné die Vorarbeiten zu der Editio XII des „Systema“ für Jahre gefangen, literarisch unterbrochen nur durch die Publizierung einer kleinen medizinischen Arbeit.[57]) Und noch ein letztes grosses und mühevolles Werk veröffentlichte der unermüdliche Forscher, der für eine Neuausgabe seiner „Species“ wohl nicht mehr die Muse fand, einen Nachtrag hauptsächlich zu diesem Buche, die „Mantissae“.[58]) Der 2. Teil derselben ist das letzte Werk des Meisters, nur 1773 erschien noch eine Abschiedsrede „quum fasces academicos deponeret“.[59]) Dann erlitt Linné im Jahre 1774 während einer Vorlesung im Botanischen Garten einen Schlaganfall, von welchem ab der Verfall seiner Gesundheit datierte. Doch setzte er seine öffentliche Tätigkeit noch bis 1776 fort, in welchem Jahre ihn ein zweiter Anfall traf. Seine beiden letzten Lebensjahre bis zu seinem am 10. Januar 1778 erfolgten Tode waren eine langsame Auflösung des Geistes und des Körpers. Der gefeierte Forscher starb im gleichen Jahre wie Voltaire, J. J. Rousseau und einen Monat nach dem Tode seines treuesten Freundes Albert Haller. —

Sein Nachfolger im Amte wurde sein Sohn gleichen Vornamens (1741—1783), welcher schon 1763 ausserordentlicher Professor der Botanik in Upsala geworden war, und der, wenn er nicht unter ungünstigen Verhältnissen aufgewachsen und früh gestorben wäre, gewiss mehr für die Wissenschaft geleistet hätte. Im Jahre 1762 begann er sein einziges selbständig erschienenes Buch[60]) zu publizieren. 1781 gab er den von seinem Vater im Manuskript hinterlassenen Nachtrag[61]) zum „Systema“ heraus. Ausserdem veröffentlichte er noch eine im X. Bande der „Amoenitates“ wieder abgedruckte Abhandlung und drei unter seinem Vorsitz stattgefundene Disputationen — ebendaselbst abgedruckt —, unter welchen die Doktordissertation des hervorragenden Botanikers, späteren Professors in Stockholm O. Swartz (1760—1818). Im Begriffe das „Systema“, die „Materia Medica“, die „Philosophia“, die „Genera Plantarum“ und die „Flora Suecica“ seines Vaters neu herauszugeben, starb er am 1. November 1783, nur 5 Jahre nach des Vaters Tode. Mit ihm erlosch der Mannesstamm des jungen Adelsgeschlechts.

Die Hinterlassenschaft des älteren Linné an Büchern — die nach damaligen Begriffen sehr grosse Bibliothek umfasste ausser den Abhandlungen 2500 Bände —, an Manuskripten — vor allem dem Tagebuch der Lappländischen und Dalekarlischen Reise, ferner dem Tagebuch über die ersten 30 Jahre seines Lebens — und an Briefen — Linné hatte eine Correspondenz mit ca. 150 Gelehrten in der Welt, so dass sich in seinem Nachlasse 3000 an ihn gerichtete Briefe fanden —, erwarb 1783 nach dem Tode des Sohnes der hervorragende Londoner Botaniker und Vorsitzender der jungen „Linnean Society“ Dr. James Edward Smith (1759—1828), der sich auch durch die Herausgabe eines Teiles des Correspondenz Linné's,[62]) die Neubearbeitung seiner „Flora Lapponica“ (siehe Nr. 14), der englischen Übersetzung seiner „Disquisitio“ (siehe Nr. 54), der Herausgabe seiner „Lachesis Lapponica“ (siehe Nr. 14) verdient machte. Ein Kriegsschiff, welches der König Gustav von Schweden dem Fahrzeuge nachsandte, das den Nachlass nach England brachte, konnte den Verlust dieses grossen Schatzes für die Heimat nicht mehr hindern. Diese Linné'ischen lite-

rarischen Sammlungen zusammen mit den J. E. Smith'schen wurden nach dem Tode des letzteren von der Linnean Society für 3000 Guineen übernommen. —

Die Arbeitskraft und der Fleiss Linné's waren ungeheure. Trotz seiner ausserordentlich besuchten Vorlesungen und Demonstrationen, seiner riesigen Correspondenz, der Leitung von Museum und Garten, Reisen etc. war er in einer ungewöhnlichen Weise literarisch fruchtbar. Viele seiner — unaufhörliche und enorme Vorarbeit erfordernden — Werke wurden in den Neuauflagen fast neue Bücher. Neben den oben angeführten Schriften und neben den in den „Amoenitates" herausgegebenen (in Wirklichkeit von ihm so gut wie verfassten) Arbeiten veröffentlichte er noch viele Aufsätze in den „Handlingar" der Stockholmer Akademie und den „Acta erudita" der Upsalaer Gesellschaft. —

Die Bedeutung Linné's liegt in erster Linie auf botanischem, dann auf zoologischem, zuletzt auf medizinischem und mineralogischem Gebiete. In botanischer Hinsicht hatte er drei Verdienste: die Aufstellung des Sexualsystems, die scharfen Diagnosen und die binäre Nomenklatur. Das Vergänglichste dieser drei Verdienste war das erste. Das Sexualsystem basiert bekanntlich auf der Einteilung des Pflanzenreichs nach der Zahl der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane, also auf den morphologischen Eigenschaften der Staubgefässe und Carpellen. Dieses künstliche System ist heute zu Gunsten des natürlichen, wie es in der Hauptsache B. de Jussieu und sein Neffe A. L. de Jussieu, A. P. de Candolle, Alph. de Candolle, C. P. de Candolle geschaffen haben, verlassen. Doch hat Linné selbst, was ausdrücklich betont werden muss, schon mit scharfem Auge erkannt und es unumwunden ausgesprochen, dass er sein künstliches System nur als Notbehelf zur Entwirrung des damaligen, ungeheueren Chaos in der Klassifikation und Synonymik, also nur als Mittel zum Zweck ansah, als ein Provisorium bis zur Einführung eines nach natürlichen Verwandtschaften geordneten Systems, nach welchem die Botanik streben müsse. Ja er hat ein Fragment eines solchen, auf welchem später B. de Jussieu basierte, selbst schon in der „Philosophia" veröffentlicht. Aber auf Grund schon dieses Sexualsystems hat er — und das ist das grosse Verdienst des letzteren — Ordnung in den Wirrwarr gebracht. Zweitens hat er in meisterhaften, kurzen und prägnanten Diagnosen, deren sich auch die sonst von ihm abweichenden Systematiker nach ihm bedient haben, jede Gattung und Art scharf beschrieben und umgrenzt und methodisch klassifiziert. Er war der erste, der diese Kunst übte, wenn man — dies allerdings nur in gewissem Sinne — Plinius ausnimmt. Besonders zu rühmen ist ferner das zu seinen Beschreibungen verwendete Latein, welches von meisterhafter, allerdings oft fast lakonischer Kürze, ohne Schmuck und Zier, aber klar und zielbewusst ist. Aber was das unsterblichste an seinem Lebenswerk ist, das ist die Einführung der binären Nomenklatur d. h. derjenigen naturwissenschaftlichen Namengebung, die darauf beruht, dass jede Species einen mit den anderen zu demselben Genus gehörenden Species gleichen Genus-Namen und einen zweiten sie von den anderen Species desselben Genus unterscheidenden Species-Namen trägt. In einer unter dem Namen N. L. Hesselgren 1749 veröffentlichten, in „Amoenitates" Band II abgedruckten Abhandlung „Pan Suecicus" wurde diese Nomenklatur zuerst der wissenschaftlichen Welt kundgegeben. Zwei Jahre später sagt Linné dann in der „Philosophia": „Vielleicht könnte man Trivialnamen einführen in der Weise, wie ich solche im „Pan Suecicus" gebraucht habe". Durchgeführt erscheint die binäre Nomenklatur aber erst weitere zwei Jahre später in den „Species" für die Botanik, nach weiteren fünf Jahren in der editio X des „Systema" für die Zoologie, nach weiteren acht Jahren in der editio XII für die Mineralogie. Linné hat damit eine Grundlage für die Nomenklatur geschaffen, die nicht hoch genug zu schätzen ist, wenn man — siehe z. B. Nr. 24 — die unendlichen, unaussprechlichen und systemlosen Namen vergleicht, die vor ihm in Gebrauch waren. An dieser Namengebung ist, so viel Veränderungen auch andere Linné'ische Grundsätze im Laufe der Zeit erleiden mussten, nicht mehr gerüttelt worden, und sie wird, so lange es Systematik gibt, auch keine Veränderungen erfahren. Ein Name, der vor Linné einem Tier oder einer Pflanze erteilt wurde, ist ebenso ungültig, wie es ein Synonym ist, welches nach Linné einer von ihm schon beschriebenen Species gegeben worden wäre.

Gewiss hat Linné wie alle Entdecker Vorgänger gehabt, sowohl im Sexualsystem (siehe z. B. No. 10), wie sogar in der Nomenklatur (siehe No. 9). Aber das berührt nicht sein Verdienst, welches darin besteht, dass er der erste war, der das von ihm richtig Erkannte mit Klarheit, schärfster Konsequenz und einem ungewöhnlichen Geschick für Klassifikation durchgeführt hat. Darin tut ihm der Pflanzenphysiolog J. Sachs in seiner „Geschichte der Botanik" Unrecht, wenn er darauf hinweist, dass Linné keine einzige Entdeckung gemacht habe, die auf das Wesen der Pflanze ein neues Licht geworfen hat, dass er nie ein Experiment gemacht hätte und jeder morphologischen Untersuchung, die einem anderen Zweck als dem der Klassifikation diente, abhold war, dass er achtlos an den Forschungen eines M. Malpighi (1628—1694), N. Grew (1628—1711), R. J. Camerarius (1665—1721), St. Hales (1677—1761), J. G. Koelreuter (1733—1806) vorübergegangen wäre. Ist denn die ungeheure systematische Arbeit, die dieser Mann geleistet hat, nicht genug, ein ganzes Menschenleben auszufüllen? Und ist denn nicht das, was Linné geschaffen hat, nötig gewesen, um biologischen Forschern ein sicheres Fundament zu schaffen? Und hätte der grösste Geist, den die Erde hervorgebracht, ein Urteil, wie wir es unserer Schrift voransetzen, abgegeben über einen Mann, wenn dieser nichts gewesen wäre als ein trockener Ordnungsmensch? Gewiss allerdings trug Linné bis zu einem gewissen Grade daran Schuld, dass die selbst heute noch in weiten Kreisen verbreitete Ansicht gross werden konnte, dass nur der ein tüchtiger Naturforscher wäre, der jede Art sofort mit Namen zu nennen weiss. Linné selbst hat diesen Grundsatz

mit Nachdruck ausgesprochen. Und, gewiss ein moderner Forscher in unserem Sinne war er nicht, aber nicht nur, weil er unentwegter und reiner Systematiker war, sondern hauptsächlich, weil er von der Unveränderlichkeit der Arten auf das Festeste überzeugt war und dies wiederholt dogmatisch ausgesprochen hat, und endlich, weil er durch und durch auf der Grundlage der Mosaischen Schöpfungslehre stand. Dieser gottgläubige Zug geht durch alle seine Werke, angefangen von dem Motto der 1. Auflage seines „Systema“ (O Jehova! Quam ampla etc.) und durch sein rührendes Tagebuch „Nemesis divina“, in welchem er alle Erlebnisse mit Hinsicht auf ihre grosse Beweiskraft für ein göttliches Walten notierte (von Professor T. M. Fries leider nur auszugsweise veröffentlicht). Um so eigentümlicher berührt es, dass die Schriften dieses tief religiösen Mannes 1758 auf den römischen Index gesetzt und Konfiskation und öffentliche Verbrennung ausgesprochen wurden, eine Verfügung, die allerdings vom Papst Clemens XIV. wieder aufgehoben wurde. Ja dieser Papst setzte sogar an Stelle des bisherigen römischen Professors einen solchen, der das System Linné's dozieren musste.

Linné's Verdienst in der Zoologie — ausser dem hauptsächlichen der binären Nomenklatur — war es, ebenfalls Ordnung in ein ungeheures Durcheinander gebracht zu haben. Auch hier waren noch bei den unmittelbaren Vorgängern Linné's, wie bei J. Ray (1628—1705), J. T. Klein (1685—1759) u. a. statt präziser Diagnosen ausführliche und ungenaue Definitionen üblich, die beinahe in allen Fällen unzulänglich waren. Nicht einmal scharf umgrenzte Klassen waren geschaffen, und die Bezeichnungen der einzelnen Teile und Eigentümlichkeiten waren schwankend und unbestimmt. Hier reformierte Linné wie in der Botanik. Und während er in der 1.—9. Ausgabe seines Natursystems das unterscheidende Gewicht mehr auf äusserliche Charaktere legte, trat von der 10. Ausgabe an der richtige, jetzt noch massgebende Grundsatz in Kraft, dass die natürliche Einteilung der Tiere von ihrem Bau angezeigt wird, und, wie Carus betont, sind bis in die neueste Zeit herab alle Versuche, Linné's System zu verbessern, wenigstens nach der formellen Seite hin durchaus nur Abänderungen desselben gewesen. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Linné um die Insekten, deren Einteilung sehr im Argen lag und die er scharf von den Würmern, mit denen sie bis dahin grösstenteils zusammengebracht waren, trennte. In den Fischen stützte er sich im wesentlichen auf das von ihm herausgegebene Werk seines Freundes Artedi (siehe No. 28). Selbstverständlich vermehrte er wie im Pflanzen- so auch im Tierreiche die bekannten Arten um eine grössere Zahl als irgend einer seiner Vorgänger.

Die steigende Wertschätzung der Linné'ischen Werke spricht sich in den Preisen, die sie heute erzielen, aus, klarer als bei Werken vieler anderer Autoren, bei denen äussere Umstände — Neudruck, Ausstattung, Illustrationen, Drucker u. a. — leicht das Verhältnis nach oben oder unten zwischen ihrem Wert und Preis verschieben. Die Aufwärtsbewegung der Preise für sämtliche Linné'ische Schriften ist eine deutliche. Manche haben bereits den vierfachen Preis erlangt desjenigen, den sie vor 30 Jahren hatten, und wie ein Vergleich lehrt, sind sogar die Preise von 1907 gegen die von 1902 in meiner „Bibliographia Linnaeana“ angegebenen oft beträchtlich in die Höhe gegangen. (Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch bemerken, dass Auslassungen und Fehler in letzterer Schrift hier ihre Verbesserung gefunden haben.) Wir haben bei den Werken, die in Betracht kommen, jeweilig die Gründe für die höhere Preisbemessung angegeben. In der Hauptsache ist ja das preissteigernde Moment die verschärfte und bis zur Überspannung unerbittliche Durchführung des Prioritätsgesetzes in der Nomenklatur, wie es in der Zoologie und Botanik jetzt herrscht, welches bekanntlich bestimmt, dass jede Art unbedingt den binären Trivialnamen, den ihr Linné oder nach Linné ihr erster Beschreiber gegeben, zu führen hat. Es muss daher immer wieder und von jedem neuen Forscher auf diese Werke, deren Auflage niemals eine grosse gewesen war, zurückgegriffen werden. Daher also der hohe Preis der für die Namengebung grundlegenden editiones X und XII des „Systema“ und der editiones I und II der „Species“, der beiden „Mantissae“ und der 2 Beschreibungen der Museen des Königs und der Königin. Einen hohen Preis aus rein geschichtlichen und bibliophilen Gründen besitzen die ersten Ausgaben (aber naturgemäss nur diese) des „Systema“, der „Genera“, der „Classes“, der „Fundamenta“ und der „Philosophia“. Einen hohen Preis wegen ihrer grossen Seltenheit erzielen die Verteidigungsschrift „Orbis Judicium“, der „Hortus Cliffortianus“ und die „Disquisitio de sexu“ und in gewissem Grade die in geringer Auflage gedruckten Werke, die Linné's Reiseergebnisse enthalten. Die Preise werden gewiss weiter steigen, weil die Nachfrage keinem vorübergehenden Modebedürfnis entspricht und weil durch den Abfluss in Bibliotheken und über die See die Zahl der für den Markt verfügbaren Exemplare immer mehr und mehr abnimmt. Auch die binnen wenigen Wochen stattfindende Jubelfeier wirkt, wenn auch vielleicht vorübergehend, preissteigernd.

Aber noch ein wichtiges Moment, das ich bereits im Eingang erwähnte, wohnt den Linné'ischen Publikationen inne, das ist der ganz merkwürdige, den Bibliophilen und Bibliographen gleich interessierende Einfluss, den die Schriften des Meisters auf den Wert und die Preisbemessung der vor-Linné'ischen naturwissenschaftlichen Litteratur und, was noch interessanter ist, der unmittelbar nach-Linné'ischen genommen haben. Dieser Einfluss basiert wieder einzig und allein auf dem oben erwähnten Prioritätsgesetz und wird also ganz speziell getragen durch die vorhin zitierten fünf Werke, in welchen die Grundlagen der binären Nomenklatur verarbeitet sind. Und da ergibt sich in erster Linie die Tatsache,

dass die Einführung der Linné'ischen Namensreform einen ungeheuren Preissturz der gesamten vor-Linné'ischen Litteratur der organischen Naturwissenschaften mit ihren nunmehr unbrauchbar gewordenen lateinischen Pflanzen- und Tiernamen zur Folge hatte. Wenn ein Sternkatalog erscheint, der vollkommener und korrekter ist als die bisher existierenden vielleicht ausserordentlich seltenen und teueren, wenn eine wichtige alte Handschrift, die bisher blos in einem stümperhaften, unerschwinglich teueren Privatdruck vorlag, von einer philologischen Autorität kommentiert neu herausgegeben wird, der von diesen Erscheinungen bewirkte Preissturz der Vorgänger könnte nicht vollkommener sein als der, welchen Linné in der erwähnten Richtung ausübte. Denn mit Ausnahme von nur ganz wenigen Werken anatomischer und physiologischer Richtung von schon oben genannten Autoren war ja die ganze bis dahin veröffentlichte Litteratur der Zoologie und Botanik rein systematisch resp. noch häufiger systematisch-floristisch, und deren Existenzberechtigung und Schätzung, die in der Hauptsache auf der Namengebung der in ihnen neu beschriebenen und abgebildeten Species basierte, naturgemäss von dem Momente an nicht mehr vorhanden, wo diese Namen verworfen werden mussten. Ihr System war wertlos in dem Augenblick, wo ein anderes angenommen wurde, ihre Diagnosen vergessen, wenn bessere existierten. Um ein besonders deutliches Beispiel zu wählen: Die grossartigen botanischen mit hunderten von schönen und sehr kostspieligen Kupfertafeln geschmückten Publikationen eines J. Barrelier (1606—1673), J. Breynius (1637—1697), J. C. Buxbaum (1693—1730), J. Commelin (1629—1692), J. J. Dillenius (1687—1747), P. A. Micheli (1679—1737), R. Morison (1620—1683), A. Munting (1626—1683), L. Plukenet (1642—1706), H. A. v. Rheede (1635—1691), G. E. Rumpf (1627—1702), J. P. Tournefort (1656—1708), J. Zanoni (1615—1682), fielen rapid im Jahre selbst wenn, wie zu den Werken von Breynius, Rheede, Rumpf spätere Botaniker einen Schlüssel mit Linné'ischen Namen geschrieben hatten; denn selbst dann blieb ihr Wert ein relativ geringer, weil ihre schönsten aber von krausen Beschreibungen begleiteten Abbildungen neuer Species vom Prioritätsstandpunkt aus gegen Linné und nach-Linné'ische Autoren nicht bestehen konnten. Erst in der letzten Zeit, als die Liebe zu schönen Büchern und Tafelwerken und das Interesse für die geschichtliche Forschung in jeder Wissenschaft erstarkte, und die überseeischen Bibliotheken, die an Zahl und Kaufkraft zunahmen, ihre Bücherschätze auch rückwärts revidierten und zu vervollständigen trachteten, begann auch der Preis dieser Literatur wieder zu steigen. Aber auch heute noch hat sie sich von jenem Stoss nicht erholt, und selbst die jetzigen hohen Preise sind noch in einem Missverhältnis zu denen, welche, um bei dem gewählten Beispiele zu bleiben, die kostbaren Werke der obengenannten Autoren erzielen würden, wenn deren Preisbemessung aus rein wissenschaftlichen Gründen erfolgen könnte, wenn sie etwa kurz nach Linné erschienen wären. Allerdings braucht es hier wohl kaum hervorgehoben zu werden, dass es auch schon immer im Preise hohe vor-Linné'sche systematisch-naturwissenschaftliche Werke gab, wie die aus bibliophilen Gründen geschätzten seltenen zum Teil seltensten Wiegen- und Frühdrucke und Iconographien von H. Bock (1498—1554), R. Dodoens (1517—1585), Macer Floridus (sagenhaft), J. Parkinson (1567—1629), A. Q. Rivinus (1652—1723), wie die wegen ihres kunsthistorischen Interesses gesuchten Kräuterbücher von O. Brunfels (1488—1534) und L. Fuchs (1501—1566), wie die alten slavischen Kräuterbücher, wie die frühamerikanischen Werke von J. F. Cornutus (1626—1651), F. Hernandez (XVI. Jahrhundert), W. Piso (XVI. Jahrhundert), Ch. Plumier (1646—1704), H. Sloane (1660—1753) u. a. Aber die Wertschätzung dieser an Zahl recht geringen Literatur liegt eben nicht auf wissenschaftlichem Gebiet und basiert nur zum geringen Teile auf dem Inhalt der Bücher.

Aber deutlicher noch als auf seine Vorgänger zeigt sich Linné's ungeheurer Einfluss in der Schätzung der Literatur seiner Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger, eine Erscheinung, die, wie ich bereits hervorhob, einzig in ihrer Art ist. Während die wenigen unter den Zeitgenossen vergessen sind, die Linné's binäre Nomenklatur nicht acceptierten, werden diejenigen, welche sie annahmen und neue Species als erste binär benannten und beschrieben, sehr geschätzt, und ihre Schriften, wenn sie selten sind, hoch bezahlt. Der Umstand nun, dass diese Schätzung und Bewertung erst in den letzten zwei Jahrzehnten eingetreten ist, weil, wie schon hervorgehoben, das Prioritätsprinzip in seiner ganzen Strenge erst ein Produkt einer relativ neuen Periode ist, erzeugt hier die bibliographisch interessantesten Erscheinungen. Und kurz nach Linné erschienene Werke, die vor nicht langer Zeit ganz unbeachtet waren, erzielen jetzt fabelhafte Preise, weil plötzlich entdeckt wird, dass ihre Autoren in ihnen bereits Arten, welche bisher in der Wissenschaft den ihnen von einem späteren Beschreiber gegebenen Namen tragen, schon mit einem anderen Namen, der ihnen nunmehr von Rechts wegen zukommen muss, benannt haben. Einige Beispiele: Es existiert ein kleines von einem Jesuitenpater in Graz Nicolaus Poda von Podaeus (1723—1798) geschriebenes Verzeichnis der Insektensammlung des Grazer Museums „Insecta Musei Graecensis". Diese bis vor kurzem kaum gekannte Dissertation von 135 Seiten mit 2 Tafeln würde heute unter normalen Umständen von den meisten, die sie mit einer Büchersammlung erwerben, makuliert werden, und es ist auch anzunehmen, da sie sehr selten vorkommt, dass deren Auflage einmal zum grossen Teil der Vernichtung preisgegeben worden war. Seit relativ wenig Jahren aber hat sie einen Wert, wie keine andere Dissertation und wird bei Vorkommen mit mehr als 80 M. bezahlt. Und das nur, weil sie eine der ersten Schriften ist (vielleicht die erste entomologische), welche — zwei Jahre nach dem Erscheinen der editio XII — die Linné'ische Nomenklatur acceptiert und zur Beschreibung neuer Arten herangezogen hat.

Der bereits oben citierte fürstl. Leibarzt P. H. G. Moehring schrieb 1752 ein lateinisches Werk von 88 Seiten, genannt „Avium Genera“, das, obgleich sehr selten, heute ganz wertlos wäre, wenn es nicht — seit drei Jahren — wegen des folgenden Umstandes einen Curiositätswert erworben hätte. Das Buch ist nämlich sechs Jahre später in die holländische Sprache übersetzt worden. Uebersetzungen wissenschaftlicher Spezialwerke pflegen nun in der ganz überwiegenden Zahl der Fälle einen erheblich niedrigeren Wert als das Original zu haben, weil bei dem Umstande, dass jede Uebersetzung eine Fehlerquelle ist, der ernste Benutzer eines Buches häufig auf die eigenen Worte des Autors zurückgreifen muss. Hier tritt das reine Gegenteil ein; denn die 1758 erschienene Uebersetzung des Moehring'schen Buches, welche übrigens noch seltener ist als das Original, ist 1904 als ein Werk erkannt worden, welches als erstes ornithologisches die Linné'sche Nomenklatur noch im Jahre ihrer Publizierung selbst mit bemerkenswerter Fixigkeit benutzt und auf viele neue Species, die Linné noch nicht kannte, angewandt hat. Folge: Grosse Umwälzung der Nomenklatur von zum Teil recht gewöhnlichen Vogelarten, die bis heute anders hiessen. Weitere Folge: Ungeheure Preissteigerung des 126 Seiten mit zwei kolorierten Tafeln umfassenden Buches auf 120 M., eine Preissteigerung, die noch grösser wäre, wenn ich (W. J.) nicht 1906 einen chemischen Neudruck veranstaltet hätte. Weitere Folge: Ein späteres Werk desselben Autors „De Konst om Vogelen etc.“ Amsterdam 1819, 124 Seiten mit 3 kolorierten Tafeln, ein ganz unbekanntes, von keinem Bibliographen citiertes Buch, das ich kürzlich entdeckt habe, erzielte ebenfalls einen ungewöhnlichen Preis (M. 120), obgleich es für die Nomenklatur keine sonderliche Bedeutung hat.

Aus der Feder des Hofmarschalls der schwedischen Königin, des hervorragenden Entomologen K. Baron De Geer (1720—1778) erschien in 7 Bänden (der letzte posthum) 1752—78 unter dem Titel „Mémoires pour servir à l'histoire des Insectes“ eine Beschreibung von mehr als 1500 Insektenarten. Der erste Band wäre an und für sich wertlos, weil er, 1752 erschienen, noch nicht die binäre Nomenklatur hat. Aber nach längerer Pause, hervorgerufen durch des Autors Entmutigung wegen des bisherigen geringen Erfolges, kamen 1771 der 2. Band und dann in rascher Folge die übrigen heraus. Diese letzten Bände sind ausserordentlich geschätzt als Früherscheinungen der Linné'ischen Nomenklatur (editio XII). Wohl aus mangelndem Selbstvertrauen des Verfassers zeigt der 2. Band die Anomalie, dass die von Linné bestimmten Species binäre Namen tragen, die neuen Species aber noch nicht, ein Übelstand, dem bei den Neubeschreibungen der späteren Bände abgeholfen ist. Der Preis eines Exemplares, welches vollständig — schon wegen der 26jährigen Erscheinungsdauer — sehr selten ist, hat eine ungewöhnliche Höhe erreicht (M. 450) und zwar lediglich aus den angegebenen Gründen. Denn es ist wohl das einzige entomologische Buch, welches trotz nicht kolorierter Tafeln — auch deren Zahl ist nicht sonderlich gross (238) — geschätzt ist, und man vergleiche damit z. B. das ebenfalls seltene fast gleichzeitige, jedoch vor-Linné'ische Werk von Rumpf „Herbarium Amboinense“ 1741—55, welches trotz 699 prächtiger Foliotafeln und trotz eines 1866 erschienenen guten Linné'ischen Schlüssels, nicht höher als mit 150 M. bezahlt wird, oder gar J. L. Frisch's Beschreibung von allerley Insekten, 1721—38 mit 273 Quarttafeln (M. 4!). Ja sogar eine 1776—83 erschienene deutsche Übersetzung des De Geer'schen Werkes, besorgt vom Pastor J. A. E. Goeze (1731—93) [dem Verfasser der „Entomologischen Beiträge zu Linné's editio X“ und Bruder des bekannten Gegners Lessing's], welche dieselben Tafeln enthält, wird noch mit M. 60 bezahlt, weil sie zum Teil auch dort Linné's Nomenklatur bringt, wo diese im Original noch fehlt.

Ein Beispiel, wie auch ein anderweitiger enger Zusammenhang mit dem grossen Schweden einem Werke nützt, bietet der 1759—65 erschienene Atlas des schwedischen Malers und Entomologen C. Clerck „Icones Insectorum rariorum“ (Näheres über dieses Prachtwerk siehe: Rara Historico-Naturalia, ed. Junk, p. 71), welches auf 62 Tafeln — von denen 58 koloriert — 315 Species von Schmetterlingen abbildet. Diese von keinem Text begleiteten Abbildungen sind als Illustrationen zu Linné's Systema ed. X gedacht und bilden zum grossen Teil auch die Typen ab, welche Linné später aus dem Museum der Königin Ulrike beschreibt. Infolge dessen ist diese Sammlung von wenigen Tafeln das relativ teuerste Werk der zoologischen Literatur (M. 750.).

Aber auch unter den Botanikern sind viele, die ihre hauptsächliche Wertschätzung und deren in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erschienene Bücher ihren Preis verdanken dem Zusammenhang mit der Linné'ischen Nomenklatur resp. dem durch sie bewirkten Weiterausbau derselben. Es sind Autoren wie: M. Adanson (1727—1806), W. Aiton (1731—93), C. Allioni (1725—1804), A. J. Batsch (1761—1802), P. Bulliard (1742—93), A. J. Cavanilles (1745—1804), A. v. Haller (1708—77), J. Hedwig (1730—99), Th. Holmskjold (1732—94), J. Loureiro (1715—96), C. H. Persoon (1755—1837), J. C. D. v. Schreber (1739—1810), J. A. Scopoli (1723—88), J. E. Smith (1759—1828), P. Sonnerat (1745—1814), O. Swartz (1760—1818), K. P. Thunberg (1743—1822), M. Vahl (1749—1804), K. L. Willdenow (1765—1812) und andere. Sie alle verdanken ihren Namen dem Umstande, dass sie in die Fussstapfen des Mannes traten, von dem es heisst:

Deus creavit, Linnaeus disposuit.

Litteratur.

[1]) Hierobotanicon. Upsaliae 1745—47. 2 volumina. 572 et 600 p. in 8°. Das Buch ist blos in 200 Exemplaren auf Kosten des Verfassers gedruckt worden und ausserordentlich selten (Preis über M. 100). Einzelne Exemplare tragen den Titel: Amstelodami, apud J. Wetsten 1748. Ueber die Entstehungsgeschichte des aus kurzen Abhandlungen zusammengesetzten Buches, siehe: Nova Acta Upsal. II, p. 306. — Das Werk bildet ein Seitenstück in Titel und Inhalt zu dem die Fauna der Bibel behandelnden S. Bochart'schen Hierozoicon, welches zum ersten Male in London 1663 erschien und offenbar s. Zt. sehr geschätzt wurde, da es in 5 verschiedenen Ausgaben bis 1799 dauernd neu bearbeitet wurde.

[2]) Élémens de Botanique. 3 Bde. Paris 1694. 8. (Selten. Preis M. 30; von A. de Jussieu in einer weniger wichtigen Ausgabe in 6 Bänden mit 489 Tafeln und einer Linné'ischen Synonymie von N. Jolyclerc 1797 wieder herausgegeben.) Verbreiteter und in sehr grosser Zahl gedruckt war die zweite von Tournefort lateinisch verfasste, stark veränderte Auflage: Institutiones rei herbariae. 3 Bde. Paris 1700. 4. Mit 476 Tafeln. (Preis M. 10.) Auch diese wurde nach dem Tode des Autors von A. de Jussieu, zusammen mit den 1703 von Tournefort unter dem Titel „Corollarium" veröffentlichten Nachträgen, die 1356 neue orientalische Pflanzen und 12 neue Tafeln umfassten, im Jahre 1719 zu Paris in 3 Quartbänden mit 489 Tafeln wieder herausgegeben.

[3]) Epistola ad Valentini de sexu plantarum. Tubingae 1694. 8. 110 p. (Sehr seltenes Fundamentalwerk. Preis etwa M. 30. In deutscher Uebersetzung 1899 neu herausgegeben.) Rudolph Jacob Camerarius war der berühmten Gelehrtendynastie, die im 16. und 17. Jahrhundert blühte, entsprossen. Vor ihm war auch schon Joachim Camerarius, der Sohn des bekannten Humanisten, ein hervorragender Botaniker.

[4]) De Plantis libri XVI. Florenz 1583. 4. 671 p. (Sehr selten. Preis M. 50.) Ueber dieses geniale Werk siehe die enthusiastischen Kritiken in: Meyer, Geschichte d. Botanik, u. Sprengel, Geschichte d. Botanik. — Zu diesem Buch gibt es einen Appendix, welcher 1603 in Rom auf 19 Quart-Seiten erschien und ein Rarissimum ist. Pritzel schreibt in seiner 1. Auflage „Haec appendix ubique a me frustra quaesita", und in seiner 2.: „Unicum libelli rarissimi exemplum magno meo gaudio vidi in splendida bibliotheca horti Patavini." Dieser Appendix ist dann auf 8 Quart-Seiten in „P. Boccone, Museo di Piante rare" 1697 nachgedruckt worden.

[5]) Caspar Bauhin's im Titel ähnlich lautenden Werke sind in der Hauptsache: Phytopinax. 1596. (Das seltenste. Preis M. 30), Prodromus Theatri Botanici 1620. (Preis M. 20; die 2. verbesserte Auflage von 1671, M. 10), Pinax Theatri Botanici 1623 (M. 15; die 2. Auflage, wohl unverändert, ebenfalls von 1671, M. 10), Theatri botanici liber I. 1658 (posthum von J. C. Bauhin herausgegeben, M. 8). Die botanischen Werke von Jean Bauhin sind weniger geschätzt.

[6]) Die Werke dieses hervorragenden Mannes („summus vir" „Baco der Deutschen") sind: Doxoscopiae physicae minores. 1662. (Posthum von M. F(ogelius) herausgegeben, sehr selten, in kleiner Auflage gedruckt, Preis M. 40). Erschien 1679 unter dem Titel „Praecipuae Opiniones physicae" unverändert neu, nur sind 2 Schriften hinzugefügt, von denen die eine „Isagoge phytoscopica", die im Vorjahre einzeln herausgekommen zu sein scheint, ausserordentlich selten ist. Pritzel hat nur ein Exemplar in der Bibliothek von E. Meyer gesehen. 1747 erschienen die obigen Werke Jung's in Coburg neu (Preis M. 10).

[7]) Plantarum Umbelliferarum distributio. Oxonii 1672. folio. (Selten, Preis M. 25; wird als erster Band angesehen von desselben Verfassers:) Plantarum historiae universalis Oxoniensis Pars II et III. Oxonii 1680—99. (M. 25.) In der Tat haben 1715 die Londoner Buchhändler P. und J. Vaillant die beiden Werke zusammen unter dem Titel des letzteren unverändert neu herausgegeben (M. 40). Doch ist der eigentliche erste Band der 'Plantarum historiae', der die Bäume behandeln sollte, nie erschienen.

[8]) Die zahlreichen Schriften, unter dem latinisirten Verfasser-Namen Rajus erschienen und in grosser Auflage herausgegeben, haben sämmtlich nur einen relativ geringen Handelswert. Genaues Verzeichniss bringt Pritzel.

[9]) Ueber die grossartigen Publicationen dieses merkwürdigen Mannes (des Professors an der Leipziger Universität Bachmann) siehe meine ausführliche Monographie in den: Rara Historico-Naturalia, ed. Junk, Seite 61—62, die manches Neue bringt. Rivinus hatte schon die gleichen Grundsätze bezüglich der Gattungs- und Species-Namen wie Linné, aber er befolgte seine eigenen Vorschriften nicht. Doch spricht er schon ganz deutlich das binäre Nomenclatur-Princip aus. Der Auctions-Catalog seiner hervorragenden Bibliothek — ein Rarissimum, Preis etwa M. 100 — ist noch heute eine Quelle unserer bibliographischen Kenntnisse vieler sonst unbekannter botanischer Werke.

[10]) Sehr selten, habe ich nie (übrigens auch nicht der Verfasser der „Geschichte der Botanik" Sachs) zu Gesicht bekommen, ist aber 1727 und 1728 unverändert neu erschienen. Häufig ist Vaillant's Botanicon Parisiense. Leiden 1727. folio (M. 10), vor welchem übrigens 1723 (und in 2. veränderter Auflage 1743) ein 'Prodromus' unter gleichem Titel in Octav herausgekommen war.

[11]) Exercitatio botanico-physica de Nuptiis et Sexu Plantarum, in qua recentiorum botanicorum placita et observationes recensentur. Diese ungedruckte Abhandlung Linné's war in schwedischer Sprache geschrieben und blieb ganz verschollen. Zufällig wurde im 19. Jahrhundert das wertvolle Manuscript von einem gewissen D. Lidén in einem Laden in Upsala gefunden und so vor dem Untergange gerettet. 1828 publicirte es dann in Upsala auf 49 Oktav-Seiten der Amtsnachfolger der Linnés A. Afzelius (1750—1837) in lateinischer und schwedischer Sprache (Preis M. 4). Eine andere Abschrift des Manuscriptes mit etwas verändertem Titel, datirt Stockholm 1733, besass übrigens der Linné-Biograph D. H. Stoever. Diese zweite Abschrift zeigt gegen die erste verschiedene Abweichungen.

[12]) Olaus Rudbeck filius hat selbständig nur eine Anzahl kleiner Abhandlungen veröffentlicht. Er war der gleichnamige Sohn des berühmteren Botanikers, der 1702 aus Gram über den Brand, der im gleichen Jahre in Upsala gewütet, starb. Dieser Brand vernichtete nämlich sämmtliche Exemplare — bis auf drei — des ersten eben in der Druckerei fertig gewordenen Bandes seines mit seinem Sohne zusammen herausgegebenen Lebenswerkes 'Campi Elysii' und die meisten Exemplare des im Vorjahre herausgekommenen zweiten Bandes. (Genaue Beschreibung der Geschichte dieses Werkes, die so ähnlich ist der von mir in den 'Rara historico-naturalia' über Hevelius gegebenen, siehe: Wikström, Conspectus literat. botan.) Die Rudbecks hatten unter obigem Titel die sämmtlichen bekannten Pflanzen — circa 11000 — abgebildet und beschrieben und wollten sie in 12 Folio-Bänden herausgeben. Der 1789 von dem (noch später zu nennenden) Dr. Jac. Edw. Smith unter dem Titel „Reliquiae Rudbeckianae, sive Camporum Elysiorum libri primi" herausgegebene Neudruck scheint nur ein Auszug zu sein.

[13]) Hortus Uplandicus, sive enumeratio stirpium quae in variis hortis Uplandiae, inprimis autem in horto botanico publico Upsaliensi coluntur, nec non quae in agris seruntur, methodo propria in classes distributa. Dieses 74 Oktavseiten, einen Plan des Upsaler Schlossgartens, ein Register und eine schwedische Vorrede umfassende Manuscript, datirt Upsala 1730, ist erst 1899 mit einer Einleitung und einem Commentar von Prof. T. M. Fries in Upsala auf 48 Oktav-Seiten mit 2 Tafeln herausgegeben worden (M. 2). In einem nicht ganz wahrheitsgetreuen Tagebuch, das der junge Linné über seine wissenschaftlichen Fortschritte anonym in den „Hamburger Berichten von gelehrten Sachen" in den Jahren 1732—35 veröffentlichte, schrieb er 1732, dass das Erstlingswerk „Hortus Uplandicus" im December 1731 „das Licht der Welt erblickt hätte" (das Buch ist aber zu Lebzeiten des Autors überhaupt nicht erschienen) und sagt weiter, das Werk bestände aus 10 Oktavbogen. Es ist, wenngleich noch in recht roher Form, schon nach dem Sexualsystem, welches Linné sicher schon um 1729 entworfen hat, angeordnet. — In dem oben citirten Tagebuch findet sich überhaupt viel Zukunftsmusik: Ebenfalls 1732 berichtet es, dass Linné die „Fundamenta" unter die Presse legen lässt (die aber in Wirklichkeit erst 1736 erschienen). In gleichem Jahre schreibt es von 2 Werken, die er in Vorbereitung hätte: „Methodus Avium Suecicarum" und „Insecta Uplandica" (die beide niemals veröffentlicht wurden). 1733 sagt es von der „Flora Lapponica", sie bestehe aus 36 Bogen mit 80 Figuren (das erst 1737 erschienene Werk hat 27 Bogen mit 12 Kupfertafeln). Die ebenfalls angekündigte 'Lachesis Lapponica' ist erst 33 Jahre nach dem Tode Linnés erschienen. Im Juli 1734 sucht L. wieder in den „Hamburger Berichten" einen Verleger für seine „Fundamenta" und schreibt, er wäre nach Holland gekommen, auch für andere Manuscripte einen Verleger zu finden, speciell für 3 Tabellen in Folio über die 3 Reiche (das „Systema"), für die „Flora Lapponica" und für eine „Oeconomia Lapponica" (jedenfalls die „Lachesis Lapponica", für welche L. einen Verleger nicht fand).

[14]) Diese Reise hat zwei literarische Ergebnisse gezeitigt. Erstens die „Flora Lapponica". Amsterdam, Schouten, 1737. 8. 420 p. m. 12 Tafeln (Preis M. 10). Die 2., veränderte und vermehrte Auflage erschien, von J. E. Smith (dem Erwerber des Linné'ischen Nachlasses) herausgegeben, 1772 in London. 450 p. in 8°, m. 12 Tafeln (Preis M. 8). Eine schwedische Uebersetzung hat ferner soeben die Stockholmer Akademie publizirt. In der ersten, höher geschätzten, da von L. selbst herausgegebenen Auflage, werden 100 neue Arten beschrieben und nach dem neuen Sexual-System angeordnet. 58 der seltensten Species werden abgebildet. Ein Vorläufer unter dem Titel 'Florula Lapponica' erschien bereits in den 'Acta literaria et scient. Sueciae' 1732 p. 46—58 und 1758 p. 12—23. Diese letztere in den Publicationen der Schwedischen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften veröffentlichte Arbeit ist also die erstgedruckte Veröffentlichung des jungen Linné überhaupt und sehr wichtig, da zum ersten Male in dieser Abhandlung nicht nach der Blume, sondern nach den Geschlechtsorganen, der Zahl der Staubgefässe und Carpellen, classificirt wird. Von diesem zuerst recht unbeachtet gebliebenen Schriftchen datirt also das Sexual-System, das so lange die Botanik beherrschte. — Das Tagebuch über die Lappländische Reise, vorzugsweise ethnologischen, hygienischen und nationalökonomischen Inhalts, ist erst im Jahre 1811 von J. E. Smith in 2 Oktavbänden in London unter dem Titel „Lachesis Lapponica" veröffentlicht worden. (Selten, M. 12.) Eine durch C. Sprengel besorgte bereits angekündigte deutsche Uebersetzung dieser „Lachesis" ist nie erschienen.

[15]) Die botanischen Ergebnisse dieser Reise sind erst 1873 von E. Ahrling in einem Oktavband in Örebrö unter dem Titel „Flora Dalecarlica" (Preis M. 8) veröffentlicht worden. Das ebenfalls geführte Reise-Tagebuch ist nicht im Druck erschienen.

[16]) Systema Naturae sive Regna tria Naturae systematice proposita per classes ordines genera et species. Lugduni Batav., apud Th. Haak, ex typogr. J. W. de Groot, 1735. 13 paginae in folio.

Dieser editio princeps, welche lediglich eine Tabelle über die drei Natur-Reiche ist — Linné selbst sagt von ihr: Conspectus tamen operis et quasi mappa geographica — folgten bis 1793 noch weitere 13 Auflagen, ja der botanische Theil erlebte von letzterem Jahre bis 1828 noch 6 Auflagen. Es gibt kein wissenschaftliches Werk der damaligen Epoche — von Lehrbüchern abgesehen —, dem in hundert Jahren ein solcher gleicher buchhändlerischer Erfolg beschieden gewesen wäre. Es gibt aber auch kein anderes Buch, das in seinen verschiedenen Auflagen so vielfach Form und Inhalt, Wert und Preis geändert hat, bei welchem eine Auflage — allerdings wohlmotivirt — den sechsfachen Preis der vorhergehenden hat, während wieder die darauf folgende auf den vierten Theil herabsinkt, bei welchem so interessante und so überaus verschiedene preisbildende Einflüsse äusserer und innerer Natur sich geltend machen (wie ich schon in der Vorrede hervorhob). Ich verweise diesbezüglich auf meine Ausführungen in meiner 1902 erschienenen 'Bibliographia Linnaeana'.

Die erste Auflage dieses Fundamental-Werkes hat keinen wissenschaftlichen Wert — bemerkenswert ist aber die bereits in dieser eingeführte Pflanzensystematik nach den Sexualorganen —, aber dafür

einen um so grösseren geschichtlichen (Preis etwa M. 120). Die Auflage war ohne Zweifel eine sehr geringe. Sogar ein vor 30 Jahren veranstalteter chemischer Nachdruck, der zu 15 Mark veröffentlicht worden war, ist bald vergriffen gewesen und jetzt ebenfalls selten. A. L. Fée, der diese Auflage, in einen Octavband von 87 Seiten umredigirt, 1830 neu herausgegeben hat (auch diese Neu-Ausgabe, etwa M. 8, ist jetzt nicht häufig), nennt sie bereits in diesem Jahre: Editio prima perrara. Und Brunet, auf dessen in meiner 'Bibliographia' p. 10 abgedrucktes Gesammt-Urteil über die Werke Linné's hingewiesen sei, — welches übrigens jetzt und gewiss auch im Jahre 1862 (in welchem es gefällt wurde) falsch war, — nennt schon im letzteren Jahre diese editio princeps 'très-rare'; er bewertet sie allerdings blos mit 23 bis 39 Francs. Zu der bevorstehenden Linné-Feier beabsichtigt die Königliche Bibliothek in Stockholm eine Reproduction herauszugeben. Mein diesbezüglicher und bereits angekündigter Plan gelangt, falls aus dem Stockholmer Project nichts wird, zur Ausführung.

5 Jahre nach der ersten erschien in Stockholm in Octav die von Linné selbst besorgte stark veränderte 2. Auflage, in welcher besonders die Mammalien neu umgearbeitet sind. (Selten, Preis M. 20). Im gleichen Jahre, 1740, erschien in Halle die 3. Auflage, ein unberechtigter von J. J. Lange besorgter Nachdruck, dem nur die deutschen Namen hinzugefügt sind. (Preis M. 4.) Die editio IV, 1744 (merkwürdiger Weise hat Linné selbst auch die unberechtigten Nachdrucke als neue Auflagen respectirt und mitgerechnet), ist ebenfalls ein Nachdruck der 2. Original-Ausgabe; nur hat B. Jussieu bei dieser in Paris veröffentlichten Ausgabe die französischen Namen beigefügt. (Selten, aber wenig gesucht, Preis M. 4.) Editio V, 1747 in Halle von M. G. Agnethler herausgegeben, ist mit der editio III identisch. (M. 4.) Erst 1748 publizierte Linné selbst in Stockholm wieder eine neue — eigentlich die dritte, aber betitelt die sechste — Auflage, in mehr als dreifach vergrössertem Umfang mit 8 Tafeln. (In grosser Auflage erschienen, Preis M. 8.) Flugs kam ein Leipziger Nachdruck — editio VII — im selben Jahre heraus, mit Hinzufügung der deutschen Namen. (M. 3.) Die editio VIII, Stockholm 1753, ist eine von J. J. Haartman und H. Moeller besorgte schwedische Uebersetzung des botanischen und mineralogischen Theiles der ed. VI. Auch der Verleger der editio princeps erinnerte sich seines ersten Erfolges und veranstaltete 1756 nach der ed. VI eine nur in den Vögeln und Fischen veränderte editio IX, welche J. F. Gronow herausgab. (Preis wegen der Veränderungen etwas höher, M. 10.) Dann aber erschien die Ausgabe, die nach der XII. den höchsten wissenschaftlichen und nach der I. und XII. den höchsten Preis (etwa M. 60) hat, die zweibändige 1758—59 in Stockholm von Linné selbst herausgegebene editio X (eigentlich die 4. Original-Ausgabe). Fünf Jahre vorher, 1753, hatte Linné in seinen 'Species Plantarum' — siehe No. 50 — die binäre Nomenclatur für die Botanik begründet, in dieser auf 2 Bände (welche zum ersten Male blos Zoologie und Botanik enthalten) angewachsenen editio X des „Systema", die gegen die früheren ein ganz neues Werk ist, führt L. die binäre Nomenclatur auch für die Tierwelt ein. Daher ist diese die erste Ausgabe, die einen hohen wissenschaftlichen Wert hat, in erster Linie für die Zoologie. Für die Botanik hat sie aus oben genanntem Grunde weniger Wert, die mineralogische Nomenclatur (für welche übrigens das 'Systema' überhaupt weniger in Betracht kommt) bringt erst die editio XII. So wichtig für die Zoologie ist diese Ausgabe, dass die Deutsche Zoologische Gesellschaft 1894 deren ersten, zoologischen, Band neu druckte; sonst wäre unbedingt der Preis der ed. X ein noch viel höherer. Ein Hallenser von dem Nachdrucker der ed. II, J. J. Lange, besorgter Neudruck erschien 1760. (Preis M. 12.) Linné urtheilt über ihn: Furtim prodiit vitiosa . . . Ein weiterer 1765 von Staalmann in Haag begonnener Nachdruck in Folio blieb, wohl wegen des Erscheinens der editio XII, stecken. — Noch einmal goss der unermüdliche Linné den Inhalt seines Lebenswerkes auf's neue, in der in 3 Bänden (der III. die Mineralogie enthaltend) 1766—68 in Stockholm erschienenen ganz umgemodelten editio XII. (Selten, Preis etwa M. 80.) Diese Ausgabe wird am höchsten geschätzt, weil sie die letzte ist, die Linné noch selbst bearbeitet hat und weil sie neben den Wiederholungen aus der ed. X die Namen vieler neuer Species von Tieren und Pflanzen enthält. Ganz besonders ist die Zoologie vermehrt. (Die botanischen Zusätze sind mehr in der 'Mantissa Plantarum' — siehe No. 58 — enthalten. Der zweite Theil der 'Mantissa', 1771 erschienen, enthält übrigens auch einen zoologischen Nachtrag). 1767—70 kam in Wien bei dem bekannten Nachdrucker Trattner eine mit der ed. XII identische editio XIII heraus. (Preis M. 20.) 1772 erschien ein — recht wertloser — zweibändiger Auszug aus der ed. XII in Göttingen. Posthum, 1788—93 in Leipzig, liess J. F. Gmelin noch eine ed. XIII (in Wirklichkeit also ed. XIV) erscheinen, ein auf 10 Bände vermehrtes Werk, das immer noch „Linné'isch" ist und die in den 20 Jahren geschehenen Bereicherungen der Zoologie berücksichtigt (M. 20.) Unter dem Titel „Systema Vegetabilium" erschienen dann noch von 1774—1828 sechs Neubearbeitungen des II., botanischen, Bandes, der ed. XII., alle bis auf die 2 letzten, die grossen von Roemer und Schultes und K. u. A. Sprengel, wertlos.

Das „Systema" ist das einzige umfassende zoologische Werk, welches Linné geschrieben, zuerst als 28jähriger, zuletzt als 61jähriger Mann. Erst seine editio X bedeutet vom buchhändlerischen Standpunkte einen erheblichen Preissturz eines grossen Theiles der vor-Linné'ischen zoologischen Literatur, ebenso wie die editio I der „Species" einen solchen der botanischen Literatur, wie auf Seite 9 beleuchtet worden war. Die Preise der verschiedenen Ausgaben der „Systema", selbst die der zum Theil fehlerhaften Nachdrucke, sind in Folge der Nomenclatur-Bewegung und trotz der Neudrucke in langsamem aber beständigem Steigen.

[17]) Seine hauptsächlichen — auch heute noch recht geschätzten — Werke sind: ‚Thesaurus Zeylanicus'. Amsterdam 1737. 4. M. 110 Tfln. (Preis M. 12) und ‚Rariorum Africanarum Plantarum decades X'. Amsterdam 1738—39. 4. M. 100 Tfln. (Preis M. 20). Ausserdem war er Uebersetzer und Herausgeber von G. E. Rumpf's Herbarium Amboinense. 6 Bände u. Auctuarium (letzteres selten). Amsterd. 1741—55. folio. M. 2 Portraits u. 699 Tfln. (M. 150). — Nicht von ihm, sondern von seinem Sohne (1734—1793) ist ‚Flora Indica'. Leiden 1768. 4. M. 67 Tfln. (Recht selten, Preis M. 20).

[18]) Bibliotheca Botanica, recensens libros plus mille de plantis hucusque editos. Pars I (mehr ist nicht erschienen). Amsterdam, Schouten, 1736. 8. 182 p. (Preis M. 5). Ein nicht autorisirter und wertloser Nachdruck erschien 1747 in Halle, eine zweite stark vermehrte rechtmässige Ausgabe 1751 in gleichem Verlage. (Preis M. 5). — Eine kritische, recht vollständige, da mehr als 1000 Bücher umfassende Bibliographie.

[19]) Voyage to the islands Madera, Barbados, Nieves, S. Christopher's and Jamaica. 2 Bände. London 1702—25. folio. Mit 274 Tafeln. (Sehr selten und gesucht, Preis M. 150). Sloane war Stifter des British Museums.

[20]) Fundamenta Botanica. Amsterdam, Schouten, 1736. 8. 35 p. (Selten u. gesucht, Preis trotz des geringen Umfanges M. 15). Das Werk war schon 1732 druckfertig, konnte aber keinen Verleger finden (siehe auch No. 13). In 356 Thesen werden hier die Grundlagen des neuen Pflanzensystems gegeben. Eine zweite Originalausgabe erschien stark vermehrt 1740 in Stockholm, eine dritte 1741 in Amsterdam. (Beide M. 5 wert). Wertlose Nachdrucke kamen, zum Theil einzeln, zum Theil in Sammlungen, von 1740 bis 1788 acht heraus. Das von Gilibert unter dem Titel 'Fundamenta Botanica' herausgegebene dreibändige Werk ist eine Sammlung botanischer Schriften Linné's, welche die eigentlichen „Fundamenta" nur unter vielem Anderen enthalten. — 15 Jahre aber nach Herausgabe der editio princeps der „Fundamenta" gab Linné diese, vollständig neu bearbeitet, unter einem neuen, jetzt passenderen Titel heraus:

Philosophia Botanica. Stockholm, Kiesewetter, 1751. 8. 362 p. M. 11 Tfln. (Preis M. 6). Dieses Buch ist ein, wie J. P. Cobres schreibt, „vielbedeutendes Werk", wie J. J. Rousseau schreibt „le livre le plus philosophique que j'ai vu de ma vie"; und der Linné durchaus nicht gewogene J. Sachs sagt: „Seit der Philosophia ist kein Lehrbuch der Botanik erschienen, welches in demselben Grade das jeweilig vorhandene Wissen so vollständig und so übersichtlich behandelt hätte". Die 'Philosophia' ist nicht nur eine commentirte Neuausgabe der 'Fundamenta', sondern ein Compendium der Nomenclatur der Pflanzen-Theile und der technischen Ausdrücke, also eigentlich des ganzen botanischen Unterrichts, überhaupt, und eine Rechtfertigung des Sexualsystems. Nur diese erste Ausgabe ist authentisch, die weiteren von 1763—1824 erschienenen sechs Ausgaben wertlose Nachdrucke, ebenso die Uebersetzungen. Eine angeblich im Jahre 1787 erschienene, auch von Pritzel erwähnte deutsche Uebersetzung scheint nicht herausgekommen zu sein. Die 11 Tafeln, grossentheils Blatt-Formen und -Stellungen abbildend, sind dieselben, die im folgenden Jahre dem 'Hortus Cliffortianus' (siehe No. 26) beigegeben wurden.

[21]) Musa Cliffortiana. Leiden 1736. 4. 46 p. M. 2 Tfln. (Preis M. 5). Beschreibung einer im Clifford'schen Garten blühenden Musa paradisiaca, deren lebende Blume man damals in Europa erst dreimal gesehen hatte. Von den Tafeln stellt die eine die Pflanze, die andere die Befruchtungstheile dar.

[22]) Die zwei Hauptwerke dieses hauptsächlich als Bryologen hervorragenden deutschen Botanikers sind: 'Hortus Elthamensis'. 2 Bände. London 1732. Folio. M. 324 Tfln. (Preis M. 20), und 'Historia Muscorum'. Oxford 1741. 4. 592 p. M. 85 Tfln. (Selten und gesucht, Preis M. 25. Sprengel, Historia: Per saecula huic operi aequale humanum ingenium non exhibebit). Merkwürdigerweise sind von beiden Büchern auch Ausgaben — erheblich minderwertig — erschienen, die blos die Tafeln ohne den Text umfassen, vom 'Hortus' 1774, von der 'Historia' 1763 und 1768. Von letzterem Buche existirt aber auch noch eine vollständige, sogar durch einen Textzusatz vermehrte und gleich geschätzte Neu-Ausgabe 1811 in Edinburg herausgegeben.

[23]) Genera Plantarum. Die editio princeps dieses Werkes, welches als erste zusammenhängende Veröffentlichung der auf die Befruchtungsorgane basirten Kennzeichen des Pflanzensystems hohes Interesse beansprucht, erschien 1737 in Leiden in einem 384 Seiten umfassenden und 935 Gattungen enthaltenden Oktavband. (Selten und gesucht. Preis M. 20). Merkwürdigerweise und trotz des grossen Erfolges erschien erst, nachdem 1742 eine zweite vermehrte Auflage im gleichen Verlage herausgekommen war (Preis M. 6), ein Nachdruck, und zwar in Paris 1743 und ein zweiter in Halle 1752. Eine 5. Original-Ausgabe — wieder numerirt Linné die Nachdrucke als 3. und 4. Auflage mit — erschien, stark vermehrt, in Stockholm 1754 (Preis M. 5), eine 6. — und letzte rechtmässige — ebendaselbst, wiederum vermehrt 1764 (Preis M. 5). Der schon oben genannte Wiener Trattner veranstaltete von dieser 1764 einen Nachdruck. Weitere vier stark veränderte posthume Neu-Auflagen, herausgegeben von J. J. Reichard, J. Ch. D. v. Schreber, R. Haenke und C. Sprengel, kamen von 1778 bis 1831 heraus, sind jedoch ebenfalls wenig geschätzt.

[24]) Critica Botanica .... seu Fundamentorum botanicorum Pars IV. Leiden 1737. 8. 294 p. (Preis M. 5). Im wesentlichen ein ausgedehnter Commentar zu den Thesen 210—324 der 'Fundamenta' und später durch die 'Philosophia' ersetzt. Eine Kampfschrift gegen die damals mit grosser Verwirrung drohende unbestimmte Sprache der botanischen Beschreibungen und Diagnosen mit ihren unendlichen an die heutige Nomenclatur chemischer Verbindungen erinnernden Namen (wie z. B. Monolascocallenomenophyllorum) und so eine botanische Reformationsschrift im besten Sinne. Neu gedruckt wurden die 'Critica' 1787 in der oben (Nr. 20) erwähnten Sammlung von Gilibert.

[25]) Corollarium Generum Plantarum. Accedit Methodus sexualis. Leiden 1737. 8. 48 p. M. 1 Tfl. (Preis M. 5). Lediglich ein Nachtrag zu der im gleichen Jahre erschienenen ed. I der 'Genera' (siehe Nr. 23), 60 neue Gattungen umfassend. In der 1742 veröffentlichten ed. II der 'Genera' ist dieses 'Corollarium' schon in den Text mitverschmolzen. Angefügt ist eine kurze Darstellung des Sexual-Systems.

[26]) Hortus Cliffortianus. Von den drei Linné'ischen Veröffentlichungen über den berühmten Garten seines Gönners (siehe auch No. 21 u. 27) die hervorragendste und überhaupt das äusserlich schönste und in der Herstellung teuerste Buch Linné's, herausgegeben auf Kosten Cliffort's. 532 Folio-Seiten mit 37 Kupfertafeln, welche der berühmte deutsche Pflanzenmaler G. D. Ehret (1708—1790) — am bekanntesten als Maler der Treu'schen Iconographie — gezeichnet hat. Das Buch, in welchem viele neue Arten beschrieben und viele neue Gattungen geschaffen und von ca. 2500 Pflanzen die Synonyme gegeben werden, hat deshalb einen weit über einen blossen Catalog hinausgehenden Wert. Es ist nur in kleiner Auflage gedruckt, die fast ganz durch Verschenkungen Cliffort's erschöpft wurde. Nur wenige Exemplare kamen zum Preise von 23 Thalern in den Handel. Umso erstaunlicher ist es, dass es das einzige Werk Linné's ist, welches einen recht unangenehmen äusserlichen Fehler besitzt. Es springt nämlich durch einen Irrtum der Paginirung gleich von Seite 232 auf Seite 301 über. Wert des Buches M. 30 (Brunet 1862: 30 à 47 fr.). Der Druck ist erst in Quartformat begonnen, aber aus Rücksichten der Eleganz wieder aufgegeben worden, nachdem schon einige Bogen fertig gestellt waren.

[27]) Viridarium Cliffortianum. Amsterdam 1737. 8. 104 p. (Preis M. 5). Die kleine Schrift enthält ein Verzeichniss aller Pflanzen welche während des Aufenthalts Linné's im Cliffort'schen Garten in Hartekamp, von 1735—37, geblüht hatten.

[28]) Ichthyologia. Ed. C. Linnaeus. 5 partes. 1738. 8. M. 4 Tfln. (Preis M. 8). Das Buch enthält ein neues, seiner Zeit sehr geschätztes System der Fische, dem auch Linné in seiner ichthyologischen Abtheilung des 'Systema' folgte, und ist noch heute gesucht. Linné: Opus certe sine pari.

[29]) Unter dem Titel 'Locupletissimi rerum naturalium thesauri accurata descriptio' erschien Amsterdam 1734—65 in vier Gross-Folio-Bänden mit 450 colorirten Tafeln die lateinisch-holländische Beschreibung des grossen Seba'schen Naturalien-Cabinets. (Selten, doch ohne grossen wissenschaftlichen Wert, Preis M. 200). Viel häufiger ist die mit französischem Titel versehene Neu-Ausgabe der Tafeln, zu welcher der E. Guérin'sche Text aber nie erschienen ist, 1827—30. (Preis M. 100).

[30]) Classes Plantarum. Leiden 1738. 8. 656 p. (Preis M. 10). Ein Hallenser Nachdruck von 1747 ist wertlos. Die 'Classes', deren Untertitel 'Fundamentorum Botanicorum Pars II' lautet (die 'Critica Botanica', siehe No. 24, sind Pars IV), sind im wesentlichen ein eingehender Commentar der Thesen 53—78 der 'Fundamenta', eine kritische Uebersicht aller in der Botanik angewandten — im ganzen 29 — Systeme, von Gesner und Cesalpini bis zu Linné. Eine Neuausgabe gedenkt die Stockholmer Akademie zur 200jährigen Jubelfeier zu publiziren.

[31]) Diese Rede wurde auch in den „Handlingar" der Akademie abgedruckt, erschien bis 1752 dreimal in schwedischer, zweimal (1770) in deutscher, einmal in holländischer Sprache. Am bekanntesten und geschätztesten (Preis M. 5) ist die lateinische Uebersetzung: 'Oratio de Insectorum Proprietatibus seu Memorabilibus'. Holmiae 1739. 8. 20 p. Später (1752) auch in den Amoenitates Acad.' Bd. II (siehe No. 49) unter dem Titel 'Oratio de Memorabilibus in Insectis' in gleichem Umfange abgedruckt.

[32]) Flora Virginica. 2 Bde. Leiden 1739—43. 8. 206 p. (Selten und wie alle alten Werke über die Flora und Fauna Nord-Amerikas sehr geschätzt. Preis M. 20). Eine zweite vermehrte Auflage erschien 1762 in Leiden in einem Quartbande von 176 Seiten mit Karte (Preis M. 12). Das Werk behandelt die Pflanzen, die John Clayton (1685—1773) gesammelt hatte. — Dr. J. F. Gronow veröffentlichte dann noch 1755 in Leiden unter dem Titel 'Flora Orientalis' (150 Oktav-Seiten. Preis M. 7) ein sehr wichtiges Werk, nämlich die Beschreibung des in Leiden aufbewahrten Herbars, welches der Augsburger Arzt Leonhard Rauwolf 200 Jahre vorher (1573—75) in Palaestina und Arabien zusammengestellt hatte.

[33]) Die Resultate dieser Reise publizirte er vier Jahre später, 1745, unter dem Titel 'Oeländska och Gothländska Resa' in Stockholm in einem Oktavband von 380 Seiten. (Das Buch ist wegen seines botanischen Inhalts sehr geschätzt und ist selten. Preis M. 10). Eine neue Auflage, blos die Reise nach Gothland enthaltend, erschien 1890 in Stockholm (116 p. m. Karte. M. 2). Eine deutsche, von J. C. D. Schreber besorgte Uebersetzung kam 1764 in Halle heraus. (416 p. in-8. M. 4 Tfln. u. Karten. Preis M. 5. Auch zusammen mit der Uebersetzung der 'Wästgötha Resa' in zwei Bänden unter dem Gesammt-Titel: Reisen durch einige Schwedische Provinzen).

[34]) Diese zweite öffentliche Rede Linné's handelt von dem Nutzen der Reisen innerhalb des Vaterlandes. (Upsaliae 1741. 48 p. Preis M. 5.) Im II. Bande der 'Amoenitates Acad.' 1752 auf 22 Seiten neu abgedruckt. Eine neue Auflage (mit etwas verändertem Titel) erschien 1743 in Leiden zusammen mit einer anderen kleinen Abhandlung „Elenchus Animalium per Sueciam observatorum" und mit Browall's Examen, siehe No. 36. (M. 4.) Die Stockholmer Akademie hat soeben ebenfalls eine Neu-Ausgabe durch Prof. T. M. Fries publicirt.

[35]) Dubia quaedam ex Linnaei Fundamenta hausta. Göttingen 1750—53. 4. 80 p. (M. 5. Vollständig nicht häufig.)

[36]) Abo. 52 Quart-Seiten. (M. 4.) Später nochmals mit der 'Oratio' (siehe No. 34) zusammen neu gedruckt.

[37]) Epistola ad G. Leibnitzium qua characterem plantarum naturalem nec a radicibus nec . . . peti posse ostendit, simulque in comparationem plantarum quam partes earum genitales suppeditant, inquirit. Wolfenbüttel 1702. 4. 32 p. Diese Original-Ausgabe ist ein Rarissimum, das sogar Pritzel nie gesehen hat. Von dem häufigeren Neudruck, den L. Heister mit einer langen Vorrede versehen 1750 in Helmstädt herausgab (159 p. m. 2 color. Tfln.), gibt es eine Octav- und eine Quart-Ausgabe, die aber identisch sind. (Preis M. 5.)

[38]) Decades binae Thesium medicarum. Upsala 1741. 4. 38 p. (Selten. M. 4.) Wendet sich in der Hauptsache gegen L.'s Mineralsystem und seine medicinischen Untersuchungen.

[39]) Anonym in Stockholm auf 16 Seiten in Klein-Octav erschienen. Die einzige Apologie und die einzige anonyme Schrift, die L. herausgegeben. Diese kleine Schrift enthält eine kurze Übersicht der hervorragendsten Begebenheiten aus L.'s Leben und ein Verzeichniss seiner bis dahin erschienenen Schriften mit ihren verschiedenen Ausgaben — zusammen 21 — nebst einer Aufzählung von fünf Botanikern, die das Linné'ische System öffentlich angenommen und verteidigt haben. Hierauf folgen die Urteile und Zeugnisse von weiteren 20 Gelehrten. Diese äusserlich recht unscheinbare inhaltlich aber sehr würdige Verteidigungsschrift ist ein Rarissimum. Pritzel citirt sie in der ersten Auflage überhaupt nicht, in der zweiten beginnt er, nachdem er inzwischen ein Exemplar in der Bibliothek von De Candolle gesehen hat, seine ausführliche Beschreibung mit den Worten: De hoc rarissimo libello . . . . Pulteney erwähnt sie nicht einmal in seiner guten Linné-Bibliographie von 1781. Auch Stöver schreibt im „Leben Linné's" (Bd. I. p. 240—257): „Diese Schrift ist äusserst selten, selbst in Schweden. Weder Haller noch andere Literatoren scheinen sie gekannt zu haben, haben sie wenigstens nicht angeführt, und in Teutschland existiert sie vielleicht nicht in ein paar Exemplaren." Es dürften kaum mehr als 10 Exemplare von diesem seltensten Werke L.'s — noch viel seltener als die editio princeps des 'Systema' —, welches eine der seltensten Flugschriften überhaupt ist, bekannt sein. Es erschien auch nie im Buchhandel, sondern wurde vom Autor nur zum Geschenk an Freunde benutzt. (Preis M. 120.) Ich (W. J.) habe 1901 einen auf photographischem Wege hergestellten Neudruck veröffentlicht (M. 10). D. H. Stöver hat die Schrift 1792 in der 'Collectio Epistolarum C. a Linnaei' mitabgedruckt.

[40]) Hortus Upsaliensis, exhibens plantas exoticas . . . . illatas ab anno 1742 in annum 1748. Volumen I. Stockholm 1748. 8. 306 p. m. 3 Tfln. (Preis M. 7.) Mehr als dieser erste Band ist nicht erschienen. Er enthält 1100 fremde Pflanzenarten.

[41]) Oratio de Telluris habitabilis incremento. Upsala 1743. 4. (Selten. M. 5). Eine 2. Ausgabe dieser Rede über das Anwachsen der bewohnten Erde — Discussion der 132. These seiner „Fundamenta" — erschien 1744 in Leiden auf 104 Oktav-Seiten mit einer astronomischen Abhandlung von A. Celsius zusammen. Auch in den „Amoenitates" (Band VI) 1763 abgedruckt, und in das Deutsche und Schwedische übersetzt. Eine Neu-Ausgabe hat soeben die Stockholmer Akademie publizirt.

[42]) Flora Suecica. Stockholm, Salvius, 1745. 8. 432 p. m. 1 Tfl. (Preis M. 5.) 1755 in Stockholm in einer 2. vermehrten Auflage, 494 Oktav-Seiten mit 1 Tafel (Preis M. 6), erschienen. Die erste Auflage, die übrigens auch mit der Jahreszahl 1751 erschienen zu sein scheint, umfasst 1140, die zweite 1296 Pflanzen.

Fauna Suecica. Stockholm, Salvius, 1746. 8. 411 p. m. 3 Tfln. (M. 5). Eine zweite vermehrte Auflage erschien ebendaselbst 1761, 604 Oktav-Seiten mit 3 Tfln. (M. 10), eine dritte, blos die Wirbeltiere umfassend und von A. J. Retzius herausgegeben, 1800 in Leipzig (M. 4). Exemplare mit dem Titelblatt „Leiden bei Wishoff 1746" sind identisch mit der ersten Auflage. Das Buch umfasst die Vögel, Amphibien und Reptilien, Fische, Insekten, Würmer; die erste Auflage 1350, die zweite, an der auch L.'s Schüler mitarbeiteten, 2266 Arten. Noch nie vorher war die Fauna eines Landes so vollständig beschrieben worden. Die zweite Auflage des Buches wird hauptsächlich von Entomologen aus Nomenclatur-Rücksichten geschätzt; beide Original-Ausgaben sind selten.

[43]) Wästgötha Resa. Stockholm, Salvius, 1747. 8. 284 p. m. 5 Tfln. Die seltenste und geschätzteste von L.'s Reise-Beschreibungen (Preis M. 15.) Bezüglich deren deutscher Uebersetzung, siehe No. 33.

[44]) Museum Adolpho-Fridericianum. (Im I. Bande der „Amoenitates" 1749 — „auctore L. Balk" [der Verteidiger] — auf 51 Seiten mit 2 Tafeln abgedruckt.) 1754 erscheint das Werk in Stockholm unter dem Titel „Museum Adolphi Friderici Regis Suecorum" in gänzlich veränderter prächtiger Form auf 133 Folio-Seiten mit 33 Kupfertafeln. Es enthält die Beschreibung seltener Tiere (hauptsächlich exotischer Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Insekten) des Kgl. Cabinets von Ulrichsdahl bei Stockholm und ist besonders wichtig wegen der Abbildungen von 48 Fischen und 32 Schlangen, auf welche sich das „Systema" häufig bezieht. (Selten. Preis M. 30.) Ein Nachtrag zu diesem Buche, 156 seltenere Vertebraten enthaltend, erschien 1765 unter dem Titel „Prodromus Musei Adolphi Friderici Regis" in Stockholm, 110 Oktavseiten umfassend (Preis M. 6.) Vermutlich ist dieser „Prodromus" ein Vorläufer eines — niemals erschienenen — Bandes II des obigen Foliowerkes. Es ist übrigens interessant, wie damals — im Gegensatz zur jetzigen Epoche — ein Genie wie Linné es nicht verschmähte, den Inhalt von Museen und Botanischen Gärten ausführlich zu beschreiben (siehe auch No. 26, 27, 40, 51, 56).

[45]) Flora Zeylanica. Stockholm. 240 Oktav-Seiten m. 4 Tfln. (Nicht selten. M. 5). Exemplare mit dem Titelblatt „Amsterdam, bei Wetsten, 1748" sind mit dieser Ausgabe identisch. Neun Jahre vorher war der „Thesaurus Zeylanicus" des Freundes J. Burman erschienen (siehe No. 17). Gerade bei den Holländern war in Folge der Handelsbeziehungen die ostindische Flora damals recht gepflegt.

[46]) Die botanischen Reise-Ergebnisse P. Hermann's waren in Form eines kleinen, 71 Oktav-Seiten umfassenden Pflanzencatalogs schon vorher posthum in Leiden im Jahre 1717 unter dem Titel „Musaeum Zeylanicum" (Recht selten, M. 5) kurz registrirt worden. Von diesem Werke existiert eine wohl identische editio II. vom J. 1726. Die anderen Bücher dieses Autors sind ein Catalog des Leidener Universitätsgartens, 1687 und 1690, der ohne Wert ist, und sein größtes, ebenfalls posthum — von W. Sherard — herausgegebenes Buch „Paradisus Batavus" 1698 (und unverändert 1705) mit 111 Kupfertafeln in Quart. (Selten, M. 20.)

[47]) Skanska Resa. Stockholm, Salvius, 1751. 8. 444 p. m. 6 Tfln. u. 1 Karte. (Selten. Preis M. 12.) Ein Neudruck erschien 1874 in Lund (Preis M. 5), eine deutsche von K. E. Klein besorgte Uebersetzung war 1756 in Leipzig herausgekommen. (M. 6.) — Es ist bemerkenswert, dass Linné alle seine Arbeiten (mit Ausnahme kleiner Reden und Disputationen) in lateinischer Sprache publizirt hat; nur die Resultate seiner 3 letzten Reisen im eigenen Vaterlande erschienen in heimischem Idiom, ebenso die der Reisen seiner beiden Schüler Hasselquist und Loefling.

[48]) Materia Medica. Liber I. de Plantis. Stockholm, Salvius, 1749. 8. 252 p. m. 1 Tfl. (Preis M. 4.) Dieses ist die einzige Originalausgabe. J. C. D. Schreber brachte von 1772—1787 noch weitere 4 vermehrte Auflagen, in welchen auch die Pflanzen und Mineralien mit einbezogen sind, heraus. — Der Wert dieses Buches, welches allerdings für sein Gebiet vorbildlich war, ist von den Zeitgenossen höher eingeschätzt worden als von uns (A. Haller: Commodissimum praelectionum compendium intra optima auctoris. Schreber: Liber aureus). Mehr als der botanische Theil ist einzeln nicht erschienen, doch ist der zoologische als Dissertation von J. Sidrén 1750, der mineralogische als solche von J. Lindhult 1752 erschienen und in den ‚Amoenitates' Bd. II. u. III. in den J. 1752 und 1756 abgedruckt worden.

[49]) Amoenitates Academicae, seu dissertationes variae physicae, medicae, botanicae, antehac seorsim editae nunc collectae et auctae. Band I—VII. Stockholm, Kiesewetter u. Salvius, 1749—1769. 8. m. 44 Tfln. — Band VIII—X. Ed. Ch. D. Schreber. Erlangen, Palm, 1785—90. 8. m. 14 Tfln. Die Bände I—VII existiren ausserdem in einer sog. ed. II., einer holländischen, übrigens gleichwertigen Ausgabe (identisch mit dem Original nur mit veränderten Titelblättern — Band 1 soll in der Stockholmer Ausgabe angeblich vermehrt sein), ausserdem aber auch noch — zusammenhängend mit der obigen, von Schreber nach dem Tode Linné's des Jüngeren veranstalteten Ausgabe der letzten 3 Bände — in einer uniformen Erlanger III. Ausgabe u. zw. sind in dieser die Bände I, II (manchmal I—III) mit ed. III, die von III—VII mit ed. II. bezeichnet. Der X. Band trägt den Vermerk: Accedunt C. a Linné fil., Dissertationes botanicae.

Unter diesem eigentümlichen, aber um jene Zeit beliebten Titel, speziell gebraucht für Werke, die nicht aus einem Guss bestanden, sondern mehr systemlose Aneinanderreihungen von Arbeiten und Beobachtungen eines oder mehrerer Autoren bildeten (siehe: Braun's Amoenitates Subterraneae, Roesel's Insektenbelustigungen, Köhler's Münzbelustigungen, Knorr's Deliciae Naturae, Ledermüller's Amusemens microscopiques, und viele andere) ist hier eine Sammlung von 186 kleinen medicinischen und naturwissenschaftlichen (unter den letzteren meist — 93 — botanische, auch 25 entomologische) Dissertationen vereinigt. Diese, vorher auch schon einzeln erschienen und unter den verschiedenen Autor-Namen veröffentlicht, sind Dissertationen, welche die Schüler Linné's unter seinem Vorsitze über Themata, die er ihnen aufgab,

und unter seinem Einfluss schrieben, die L. selbst dann vom Katheder erörterte und später von ihm überarbeitet veröffentlichte. Unter verschiedenem Wertlosen (z. B. den medicinischen Abhandlungen) ist hier manche sehr wichtige Arbeit. (Ein genaues Verzeichniss und eine Analyse gibt Pulteney, Writings of Linnaeus). Besonders wichtig ist Band II, welcher ausser 12 Dissertationen die 3 öffentlichen Reden Linné's (siehe No. 31, 34 u. 41) und Band X, der seine Dissertation, die Abhandlung „Deliciae Naturae", „Disquisitio de sexu plantarum" und 6 Reden resp. „Programme" enthält, ferner auch noch eine Abhandlung von Linné Sohn und 3 unter diesem verfasste Dissertationen. Alle anderen Bände enthalten ausschliesslich unter anderen Autornamen veröffentlichte Dissertationen.

Obgleich noch bis 1776 unter Linné's Vorsitz disputirt wurde, gab er selbst nur den I.—VII. Band heraus. Die „Amoenitates" sind unübertroffen in der Fülle von Entdeckungen und Untersuchungen, die unter einem und demselben Lehrer ans Licht traten. Vollständige Exemplare sind nicht häufig, auffallend oft fehlt der X. Band. Besonders geschätzt sind Exemplare, in welchen die ersten 7 Bände der Stockholmer oder Leidener Ausgabe entstammen, obgleich diese mit der Erlanger absolut identisch sind. (Preis M. 40.) Unvollständige Reihen haben geringen Wert.

50) Species Plantarum. 2 Bände. Stockholm, Salvius, 1753. 8. 1200 p. Diese erste 2300 Arten (die Varietäten nicht mitgerechnet) umfassende, dem König und der Königin gewidmete Ausgabe ist die bei weitem geschätzteste (Preis M. 80). Ich (W. J.) habe von ihr 1906 einen anastatischen Neudruck veranstaltet (Preis M. 40). Unter der Presse habe ich ferner 2 Indices der dieser Ausgabe beigedruckten sog. „Trivialnamen", der eine nach den Seiten, der andere alphabetisch geordnet. Erst der letztere ermöglicht eine mühelose Benutzung des Buches resp. dessen wichtigsten Bestandtheiles, der binären Nomenclatur. Der Autor hat 1762—63 im gleichen Verlage noch eine zweite um die Hälfte vermehrte (1862 Seiten) Ausgabe veranstaltet, welche aber merkwürdigerweise einen weit geringeren Wert besitzt (Preis M. 30), obgleich bei den aus gleichen Ursachen geschätzten Ausgaben des „Systema" die ed. XII und nicht die ed. X die begehrtere ist. Dieser zweiten Ausgabe ist das beste Portrait beigefügt, welches wir von dem Meister besitzen. Eine dritte Ausgabe, einen unerlaubten Nachdruck der zweiten, veranstaltete wiederum der Wiener Trattner im Jahre 1764. (Preis M. 10.) Eine ed. IV, von C. L. Willdenow herausgegeben und von F. Schwaegrichen und H. F. Link beendet, hat mit dem eigentlichen Werke Linné's wenig zu tun. Diese Ausgabe, von 1797—1830 in 12 Theilen erschienen, ist wegen ihrer langen Erscheinungsfrist selten vollständig zu finden; besonders häufig fehlen die von den beiden letztgenannten Autoren bearbeiteten und recht geschätzten Schlusstheile, die Laubmoose und die Pilze enthaltend. (Preis M. 30.) A. Dietrich begann endlich 1831—33 eine nach dem zweiten Bande stecken gebliebene Ausgabe. (Preis M. 5.) — Interessant und wenig bekannt ist der Umstand, dass es von der editio princeps zwei Ausgaben gibt, welche allerdings ziemlich gleichzeitig erschienen sind. In einer — der relativ häufigeren — hat nämlich Linné selbst die Seiten 89—90 und 259—260 wegen darin vorgekommener Versehen durch andere ersetzt; der Index Generum bezieht sich in allen Exemplaren blos auf die neuen Seiten. Allerdings, wenn K. v. Flatt im „Botanischen Centralblatt" 1896 ein Exemplar der unverbesserten Ausgabe als das „seltenste typographische Product Linné's, seltener als 'Orbis Judicium'", bezeichnet und ein Facsimile der Seiten 89—90 (den Ersatz der Seiten 259—260 hat er nicht bemerkt) beizufügen für wichtig erachtet, so scheint mir diese Schätzung nicht richtig.

Die „Species", die erste Zusammenfassung aller bekannten Arten, sind nach dem „Systema" das hervorragendste Werk Linné's und gewiss ein unsterbliches Buch. Was das „Systema" für die Zoologie, das sind die „Species" für die Botanik, weil in diesem Werk zum ersten Male die binäre Nomenclatur, auf der sich unsere Systematik aufbaut, für die Botanik eingeführt wurde, also 5 Jahre früher als für die Zoologie. [Es ist übrigens erstaunlich, dass sich während dieses Zwischenraums von 5 Jahren kein Zoologe fand, der nach dem sofortigen grossen Erfolge der „Species" in der Anwendung von Linné's Nomenclatur-Principien auf die zoologische Wissenschaft diesem nicht zuvorkam. Ebenso auffallend ist es, dass die „Species" im Gegensatze zu anderen weniger epochemachenden Werken des Verfassers keinen Uebersetzer fanden.]

Der Preis, besonders der editio princeps (der naturgemäss auch den der anderen beeinflusste), ist seit 10 Jahren um das Dreifache gestiegen; ja, wäre mein Neudruck nicht erschienen, hätte er gewiss schon M. 120 überstiegen. Die bekannte Unbrauchbarkeit der Preisbemessungen für unsere Zeit in Brunet's sonst so grossartigem Compendium wird wiederum dadurch illustrirt, dass dieses in seiner letzten Ausgabe von 1862 für die Erstlingsausgabe 10—12 Francs ansetzt.

Es ist von Interesse, dass die Markgräfin von Baden Caroline Louise, eine geborene Prinzessin von Hessen-Darmstadt, eine Publication „Icones omnium Specierum Plantarum C. Linnaei" begonnen hat, die auf 10000 Kupfertafeln, welche der Pariser G. Dagoty herstellen sollte, je eine Art mit den Geschlechtsorganen darstellen wollte. Aber es wurden nur 138 Tafeln — u. a. die vollständige Familie Veronica — fertig, die aber auch nicht publizirt wurden.

51) Museum Tessinianum. Stockholm, Salvius, 1753. folio. M. 12 Tfln. (Preis M. 6.) Das nicht häufige, in lateinischer und schwedischer Sprache geschriebene Buch enthält lediglich Mineralien und Fossilien. Es ist mit dem Abdrucke der Medaille geschmückt, die Graf Tessin auf Linné hatte prägen lassen.

52) F. Hasselquist [1722—1752], Iter Palaestinum ... förrättad ifrån år 1749—1752, utgivnen af Linnaeus. Stockholm, Salvius, 1757. 8. 619 p. (M. 6.) Die faunistischen und floristischen Resultate der Orientreise eines begabten Naturforschers, welcher während derselben in Smyrna gestorben war. Eine deutsche, englische und französische Uebersetzung existirt.

P. Loefling [1729—1756], Iter Hispanicum, eller resa till Spanska länderna uti Europa och America, förrättad ifrån år 1751—1756, utgifven af Linnaeus. Stockholm, Salvius, 1758. 8. 316 p. m. 2 Tfln. (M. 6.) Ebenfalls faunistische und floristische Ausbeuten eines zweiten Schülers, der auch während der Reise in Venezuela starb, enthaltend. Linné hatte Loefling auf Ansuchen der spanischen Regierung, nachdem er selbst für seine Person ein diesbezügliches glänzendes Angebot ausgeschlagen hatte, als königl. Botaniker nach Madrid gesandt, von wo er 1755 nach Südamerika geschickt worden war. — Eine deutsche und englische Uebersetzung ist erschienen.

[53]) Genera Morborum. Upsala 1759. 8. 35 Seiten. (M. 3.) In den „Amoenitates" Bd. VI, 1763, abgedruckt und auch in diesem Jahre noch einmal einzeln erschienen. In dieser Arbeit, an welcher der auf dem Titel genannte Verfasser wohl noch geringeren Anteil hat als die meisten anderen Disputations-Autoren, teilt Linné die Krankheiten in 11 Classen, 37 Ordnungen und 325 Gattungen ein.

[54]) Disquisitio de quaestione . . . Sexum Plantarum argumentis et experimentis novis vel corrobare vel impugnare. Petropoli, Academia Sc., 1760. 4. 30 p. (Sehr selten. M. 15.) In dem seltenen Band X der 'Amoenitates' 1790 ist die Abhandlung unter dem Titel 'Disquisitio de Sexu Plantarum', mit Zusätzen von J. E. Smith und M. A. Broussonet auf 32 Seiten mit 3 Tafeln wieder abgedruckt. Von Smith bearbeitet, erschien 1786 auch eine ebenfalls seltene englische Uebersetung dieses gesuchten Werkes.

[55]) Termini Botanici. Upsala 1762. 4. 32 p. (M. 3.) Erschienen zuerst im gleichen Jahre als Disputation von J. Elmgren und sind auch im VI. Bande der 'Amoenitates' 1763 auf 30 Seiten abgedruckt. Eine kurze Erklärung von 673 in der botanischen Terminologie gebrauchten Ausdrücken. Ich zähle fünf — wertlose — lateinische, zum Theil sehr stark vermehrte Neu-Ausgaben, von 1767—1792.

[56]) Museum Ludovicae Ulricae Reginae. Stockholm, Salvius, 1764. 8. 728 p. (Selten. M. 15.) Die Gemahlin des Königs Adolph Friedrich, die Schwester Friedrich des Grossen, Louise Ulrike besass ein Naturaliencabinet in Drottningholm bei Stockholm, aus Insekten, Mollusken und Korallen bestehend, welches Linné mit besonderer Mühe classificirte. Das Buch ist wichtig, da die ed. XII des „Systema", in ihrer entomologischen und conchyliologischen Abteilung öfters darauf zurückgreift. Doch ist der Preis, den Brunet citirt, '23—44 Francs' zu hoch. (Siehe auch Seite 11: Clerck, Icones.)

[57]) Clavis Medicinae duplex. Holmiae 1766. 8. 29 p. (M. 3.) Eine zweite nicht autorisirte Ausgabe erschien im nächsten Jahre in Langensalza.

[58]) Mantissa Plantarum 'Generum' editionis VI. et 'Specierum' editionis II. Holmiae, Salvius, 1767. 8. Index u. p. 1—143. — Mantissa Plantarum altera 'Generum' editionis VI. et 'Specierum' editionis II. Holmiae, Salvius, 1771. 8. Index u. p. 144—588. Unerlässlich speciell als Nachtrag zu den „Species", da die relativ wenigen neuen Gattungen und Arten, die nach weiteren 4 und die vielen, die nach 8 Jahren entdeckt und neu aufgestellt worden waren, umfassend. Die zweite Mantissa enthält, wie bereits bemerkt, auch einen „Regni animalis appendix". Beide Mantissae sind in gleichem Maasse selten und gewiss so selten wie die ed. I. der 'Species'. Ihr Preis (jetzt M. 50) ist, zumal ein Neudruck wie bei letzterem Werke kaum zu erwarten ist, in beständigem Steigen.

[59]) Deliciae Naturae. Stockholm, Lange, 1773. 8. 39 p. (M. 3.) In schwedischer Sprache gelegentlich der Niederlegung des Rectorats gehaltene Rede. Eine zweite Auflage erschien 1816 in Stockholm. Auch in Band X der 'Amoenitates' auf 34 Seiten in lateinischer Uebersetzung 1790 abgedruckt; doch ist der von Stoever erwähnte lateinische Einzeldruck, Wikstroem zu Folge, nie erschienen. Eine Neu-Ausgabe hat soeben die Stockholmer Akademie publizirt.

[60]) Decas I Plantarum rariorum horti Upsaliensis, welcher die Decas II. 1763 folgte: Upsala, Swederus, und Stockholm, Salvius. 40 Folioseiten mit 20 Kupfertafeln. (Preis M. 15.) Die 'Decades' sind vollständig selten und steigen im Preise. Eine wohl beabsichtigte Fortsetzung des Werkes ist nicht erschienen. Die Decas I. ist 1767 in Leipzig von Crusius nachgedruckt worden.

[61]) Supplementum Plantarum Systematis Vegetabilium edit. XIII, Generum Plantarum ed. VI et Specierum Plantarum ed. II. Braunschweig, Waisenhaus, 1781. 8. 467 p. (M. 5.) Beschreibung von 93 Gattungen mit 1303 Arten.

[62]) Selection of the Correspondence of Linnaeus and other Naturalists. By J. E. Smith. 2 vols. London, Longmans, 1821. 8. With facsimiles. (Pub'd.: 1 £. 10 s., jetziger Preis M. 12.)

Druck von Oskar Bonde in Altenburg.



